

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Puzer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofensezer, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 1.— RM. (ohne Postgeld). Bestellungen nur durch die Post. Schluss des Blattes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund
Berlin SW 48, Friedrichstraße 5-6. Fernsprecher:
A 7 Dönhoff 7650, 7651, 6240. Postcheckkonto: Berlin 65232.

Preise für Geschäftsanzeigen nach Paris.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten,
Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale.

Die deutschen „Wirtschaftsführer“ auf alten, ausgefahrenen Gleisen!

Die Wirtschaftspolitik der deutschen Wirtschaftsführer dreht sich im Kreise. Sie gleicht einem Karussell, dessen Holzperde man kühn wie der edle Ritter Don Quixotte de la Mancha besteigt, darauf herumgondelt und dabei glaubt, in die weite Welt der Wirklichkeit zu reiten, während man sich im Kreise glatter Unmöglichkeit bewegt. Der „weiblickende“ Ausflug ins Gebiet der Wirtschaft durch unsere deutschen Wirtschaftsführer dreht sich immer wieder in diesem Karussellkreise. Immer wieder hören wir dabei die ewig alte Leierkastenmelodie von Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. So enthielt kürzlich wieder einmal die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ eine solche altdakotische Litanei. Wieder erklang in diesem führenden Blatte der Schwerindustrie das Hohelied vom Lohnabbau und von verlängerter Arbeitszeit. Das ist in allen Episteln unserer „genialen“ Wirtschaftsführer und ihrer professoralen Handlanger der Weisheit letzter Schluss. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ erzählt, das jetzige Lohnniveau sei überhöht und verschuldet durch die kurzfristige staatliche Schlichtungspolitik; sie habe zum großen Teil dazu beigetragen, viele Betriebe unrentabel zu machen. Folglich sei eine Lohnabbauoffensive notwendig, um Arbeit zu schaffen. Jedenfalls möchte dieses kundige Sprachrohr der Schwerindustrie mit solchen „tiefgründigen“ Darlegungen den beachtlichsten großen Raubzug der Metallindustriellen auf die Metallarbeiterlöhne „wissenschaftlich“ beschönigen und ihn als eine „eiserne Notwendigkeit“ erklären. Doch das wäre ein Kapitel für sich; es darf wohl heute schon versichert werden, daß die Metallindustriellen in dem von ihnen heraufbeschworenen Kampfe nicht nur die Metallarbeiterorganisationen, sondern die gesamten Gewerkschaften Deutschlands gegen sich haben werden. Aber das Blatt läßt auch mit sich handeln. Es erklärt anschließend, ein Lohnabbau dürfte vielfach gar nicht einmal notwendig sein, wenn sich die Arbeitererschaft ohne gleichzeitige Lohnerhöhung mit einer Verlängerung der Arbeitszeit abfinden würde. Eine halbe Stunde „zusätzlicher Arbeitszeit“ würde vielfach genügen. Das wäre für die Arbeiter lediglich ein „Zeitverlust“, der kaum eine erhebliche Rolle spiele. Aber dann würden die Betriebe ohne Arbeiterentlassungen durchhalten können, jedenfalls würden dadurch weitere Arbeiterentlassungen vermieden. Die Produktion würde dann verbilligt; es wäre dadurch sogar die Möglichkeit — man höre und staune! — von Neueinstellungen gegeben.

So predigt dieses Unternehmerblatt Wirtschaftsbesserung mit unfauglichen Mitteln. Es verlangt ferner, obwohl nichts zu tun ist, die Einführung des Arbeitszwanges. Besonders die unverheirateten Erwerbslosen müßten zu solchen Arbeiten gezwungen werden. Dies sei ein „Gebot der Vernunft und Not“. Auch die Arbeitsdienstpflicht müsse von neuem „energisch diskutiert“ werden. Im Vordergrund jedoch stehe eine vernünftige Steuerpolitik zugunsten der Unternehmer, Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Nebenbei bekommt auch die Arbeitslosenversicherung ihr Fett ab. Die „Mißbräuche“ in diesem Zweige der Sozialversicherung müßten unbedingt verschwinden. Mit deutlichem Seitenhieb auf die Bauarbeiter wird es als ein Mißbrauch erklärt, wenn „hochbezahlte Saisonarbeiter“, die früher mit ihrem Lohn das ganze Jahr „gut auskamen“, heute ebenfalls unterstützt werden.

Wie weltentfernt entrückt steht der Mann, der solche Sätze verbrochen hat, der Wirklichkeit gegenüber! Die Bauarbeiter, noch heute im blühenden Mai zu rund 50 % arbeitslos, sollen bei den paar Wochen Gelegenheitsarbeit im Sommer soviel erübrigen, um da-

mit während der Arbeitslosenzeit „gut auskommen“ zu können! Für eine solche Verkennung der traurigen Wirklichkeit, für eine solche Verspottung des Elends kann man tatsächlich nur Verachtung übrig haben...

Die Darlegungen der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ zeigen, daß die gut bezahlten Schreibbesessenen der Unternehmerbelange aus den von ihnen seit Jahren gepflegten Irrgängen verkehrter Wirtschaftspolitik nicht herausfinden können. Strafmildernd steht diesen Schreiberseelen zur Seite die unverrückbare und unbelehrbare Mentalität des deutschen Unternehmertums, das eine solche Schreibweise verlangt und sie aus eigener Machtvollkommenheit diktiert. Da müssen eben diese Goldschreiber der Schwerindustrie gehorsam einschnucken. Ist es nicht geradezu höherer Blödsinn, angesichts von 3 Millionen Arbeitslosen in Deutschland einer Arbeitszeitverlängerung das Wort zu reden? Man glaubt, damit unrentable Betriebe künstlich weiterpäppeln zu können, und man starrt unentwegt auf die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die man glaubt mit niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit aus dem Felde schlagen zu können. Ja, zum Teufel, wozu hat man denn eigentlich die Betriebe rationalisiert? Etwa um dann trotz erheblich gesteigerter Arbeitsleistung die Arbeitszeit zu verlängern? Zum großen Teil hat es ja gerade die Rationalisierung verschuldet, daß heute Millionen Arbeitskräfte müßig feiern müssen. Und wie steht es denn mit der Konkurrenz auf dem Weltmarkt? Weiß man denn nicht, daß die wirtschaftliche Depression fast in der ganzen Welt vorhanden ist? Würde ein verschärfter Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt nicht auch Lohndruck in der ganzen Welt verursachen? Und stände man dann nicht wieder auf dem gleichen Fleck? Wenn man schon in Deutschland, wo die Gewerkschaften mit am stärksten sind, einen Lohnabbau durchzudrücken sich erkühnen möchte, dann werden nach dem deutschen Beispiel die anderen exportierenden Länder erst recht und noch mehr die Löhne drücken! Die deutsche Ausfuhr würde also durch Lohnabbau nicht gefördert, sondern stark gehemmt werden. Und dann die Forderung nach Arbeitszwang und Arbeitsdienstpflicht! Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für junge Arbeiter könnte höchstens den „Erfolg“ haben, daß die jungen Arbeitsdienstpflichtigen zur höheren Ehre des Profits für Bettelpennige in Arbeit ständen und das Heer der älteren Arbeitslosen noch mehr als bisher anschwellen würde. Diese Arbeiter könnten dann die Arbeitslosigkeit als chronische Wirtschaftskrankheit betrachten, die bei ihnen dann vielfach zum Tode durch Verhungern oder zum freiwilligen Verzicht auf ein elendes Leben führte...

Es muß gehandelt werden, ehe es zu spät ist! So schließt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ ihre

„geniale“ Wirtschaftsbetrachtung. Jawohl, handeln wir, ehe es zu spät ist, in vernünftigem Wirtschaftssinne! Nichts wäre heute notwendiger, als die tägliche Arbeitszeit allgemein herabzusetzen, um wenigstens einem Teil der unter der Arbeitslosigkeit schwer leidenden Volksgenossen wieder Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Was steht denn überhaupt im Vordergrund jeder Konjunkturpolitik? Vor allem doch die Erweiterung der Absatzmöglichkeiten! Lohnabbau aber bedeutet eine weitere Schmälerung der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes; er hätte nur zur Folge, daß die Absatzkrise verschärft würde. Lohnerhöhungen dagegen würden das Gegenteil bewirken. Man braucht dabei gar nicht einmal positiv an Lohnerhöhungen zu denken. Auch eine Preissenkung bei gleichbleibenden Löhnen bedeutet eine Erhöhung des Reallohnes und würde die Absatzmöglichkeiten im Landesinneren fördern. Aber an einen Preisabbau denken unsere in Trübs und Kartellen zusammengeschiedenen Wirtschaftsgewaltigen nicht im Traum. Sie starren nur auf die Profitrate. Und sie möchten am liebsten die Preise noch mehr erhöhen, dagegen die Löhne abbauen, was natürlich die Absatzkrise nur verschärfen würde.

Von wirklich wirtschaftlicher Einsicht sind eben unsere superklugen Wirtschaftsführer himmelweit entfernt. Ewig blind reiten sie ihr altes Steckenpferd; sie möchten mit verkehrten Mitteln die Wirtschaft ankurbeln auf Kosten der Arbeiter, bewegen sich mit ihren verbohrtten Anschauungen stets im Kreise und dabei verschärft sich von Tag zu Tag die Wirtschaftskrise. Die „göttliche Weltordnung“, basierend auf dem hemmungslosen Privatkapitalismus, erweist sich von Tag zu Tag immer mehr als unfauglich, die Wirtschaftsdinge zu meistern. Die Reichspolitik verteuert dem Arbeiter immer mehr das Leben. Und die Unternehmer suchen das Feuer des Elends und der wirtschaftlichen Unzulänglichkeit noch mehr anzufachen, indem sie sich bemühen, Öl in das Feuer der Konjunkturkrise zu gießen. Unsere Gewerkschaften werden sich natürlich gegen eine solche Vergewaltigung der Wirtschaft vernunft und besseren Einsicht zu wehren wissen. Die Bäume der deutschen Industriekritik wachsen nicht in den Himmel. Im übrigen steht diese privatkapitalistische Wirtschaftsordnung vor ihrem Bankrott. Sie könnte sich noch längere Zeit halten, wenn die Herren „Wirtschaftsführer“ Vernunft annähmen und die Wirtschaft in die von uns befürworteten Bahnen zu lenken suchten. Aber davon sind sie meilenweit entfernt. Und mehr denn je festigt sich bei uns die Ansicht, daß, je eher diese privatkapitalistische Wirtschaftsordnung vom Erdball verschwindet, es um so besser ist für dessen Bewohner, in erster Linie die Arbeitererschaft!

Arbeitslosenversicherung im Kreuzfeuer.

Der Signalschuß des Präsidenten.

Seit dem Rücktritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung steht die Arbeitslosenversicherung ununterbrochen im Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung; hart bedrängt von den Feinden der Sozialpolitik, aber auch gefährdet von falschen Freunden, die sich für unersehbar halten, und vor lauter Objektivität nur „die Wirtschaft“, nicht aber den Arbeitsmann sehen. — Die Diskussionen über die Neufinanzierung der Arbeitslosenversicherung sind seit dem Bericht des Präsidenten der Reichsanstalt über die Gestaltung des Arbeitsmarktes im vollen Gange. „Alle Vorschläge einer Reform müssen davon ausgehen, daß die Arbeitslosenversicherung als Versicherung gegen konjunkturelle Arbeitslosigkeit unter allen Umständen erhalten bleibt. Das Reich kann und darf Millionen Menschen, die unschuldig und gegen ihren Willen Opfer der Wirt-

schaftskrise geworden sind, nicht die spärlichen Mittel zur Fristung des nackten Lebensunterhalts entziehen. Im Interesse der Wirtschaft selbst liegt es, daß das Sicherheitsventil, das die Arbeitslosenversicherung bildet, weit geöffnet bleibt. Auf der andern Seite ist jede Reform der Arbeitslosenversicherung unnütz verkantete Zeit, wenn nicht parallel oder unmittelbar folgend eine Finanzreform auch die produktive Arbeit des Kapitals in Deutschland erleichtert.“ Das sind die Gesichtspunkte, unter denen sich der Präsident die Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung denkt. — Aber auch an andern Stimmen fehlt es nicht.

Die Vorschläge des Herrn Egon Wandmann.

Herr Wandmann ist uns kein Unbekannter mehr. Schon im vorigen Jahr vertrat er recht sonderbare sozialpolitische Auffassungen. Nun wirkt er wieder — dank seiner „Einsicht in volkswirtschaftliche Dinge“ — im Chor

jener Sparfarnschaftsapostel mit, die (falsch angebrachte) Sparfarnkeit propagieren. Sonderbare Volkswirtschaftler, die ausgerechnet bei den Kosten sparen wollen, die eine gut geleitete Volkswirtschaft für die Pflege und Unterhaltung der Arbeitskraft aufwenden muß. — Bandmann kommt zunächst ganz abstrakt wissenschaftlich. In Heft 15 der Weltwirtschaftlichen Nachrichten „Wirtschaftsdienst“ offenbar er, daß als Wege zur Reform der Arbeitslosenversicherung nur zwei offen bleiben: Erhöhung des Reichszuschusses oder Einschränkung der Leistungen. Hinsichtlich des ersten Weges ist er der Meinung, daß eine Erhöhung des Reichszuschusses nicht mehr möglich ist. Also ran an den Leistungsabbau! Naive Gewerkschaftsführer, die nicht mitmachen wollen, belehrt er wie folgt: „Es ist fraglich, ob es im Interesse der Arbeitnehmer liegt, jede Diskussion über eine Leistungseinschränkung rundweg abzulehnen; denn es würde vornehmlich der Arbeitsmarkt betroffen werden, wenn statt des erhofften Steuerabbaues eine Steuererhöhung zur Sanierung der Reichsanstalt im Herbst erforderlich werden sollte. Die berufenen Vertreter der Arbeitnehmer werden sich rechtzeitig mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß für eine Entlastung des Arbeitsmarktes, die nur die Folge einer wiederwachenden Unternehmungsfreudigkeit sein kann, die Gewißheit auf Seiten der Arbeitgeber, daß das Maximum steuerlicher Belastung erreicht ist und daß von diesem Maximum ein langsamer Abbau vorgenommen werden wird, eine unumstößliche Voraussetzung bildet. Eine Politik, die auf der buchstäblichen Erfüllung der unbegrenzten Darlehenspflicht der Reichsanstalt an die Reichsanstalt bestehen würde und die daher eine weitere Steuererhöhung erforderlich machte, wäre, da sie die Unternehmungsfreudigkeit bedrohlich gefährden würde, unsozialer als eine solche maßvoller Reform der Leistungspflicht der Arbeitslosenversicherung.“ — Bevor Herr Bandmann nun im einzelnen seine Vorschläge unterbreitet, läßt er noch durchblicken, daß „auch einzelne Bestimmungen des Gesetzes geeignet sind, die Arbeitsmoral zu schwächen.“ Aber dies möge „in geruhigen Zeiten untersucht werden. Die gegenwärtige Erörterung dürfte nicht um die Prinzipien der Sozialpolitik geführt werden.“ Das lehrt er fast beinahe sehr einsichtsvoll. Leider herrscht aber bei Herrn Bandmann über die Prinzipien der Sozialpolitik keine Klarheit; ein Mangel, den er beseitigen könnte, wenn er etwa Eduard Heimanns Buch: „Soziale Theorie des Kapitalismus“ oder die kleine Broschüre von Dr. Croner „Grundzüge freigewerkschaftlicher Sozialpolitik“ lesen würde. Dann würde er keine Vorschläge mehr machen, die wohl den Versicherungscharakter hinsichtlich der Beitragsleistung aufrechterhalten wissen wollen, aber weitgehend ausgeschaltet werden sollen, wenn es sich um die Unterstützungslieferung handelt. — Auf der Suche nach „weiteren nicht zu neuen Steuerbelastungen führenden Reformen“ (die die „Unternehmungsfreudigkeit“ nicht gefährden), verzichtet er zwar gnädigst darauf, einen allgemeinen Leistungsabbau sowie die generelle Einführung einer Bedürftigkeitsprüfung zu empfehlen, schlägt dafür aber eine Reihe „Ersparnismaßnahmen“ vor, von denen wir bisher glauben, daß sie nur eingefleischte Sozialreaktionäre machen könnten. Zunächst: „Es muß vermieden werden, daß jüngere Personen mit Aussicht auf Bezug von Erwerbslosenunterstützung bei kleinen Konflikten ihre Arbeitsgelegenheit verlassen.“ Die Wartezeit von 4 Wochen, die bisher für diesen Fall vorgesehen ist, erscheint Bandmann als „zu weitgehend“. Ferner fordert er „einen Nachweis seitens der die Unterstützung beanspruchenden Verheirateten, daß sie unterstützungsbedürftig sind“. Da beispielsweise „von den rund 800 000 verheirateten Männern wahrscheinlich 5 % eine selbstverdienende Frau haben, so würde infolge Wegfall der Bedürftigkeit eine weitere Ersparnis von 40 Millionen Mark erzielt werden.“ Außerdem schlägt er vor, die beiden obersten Lohnklassen im Nothfall zu streichen und als höchste Unterstützungsgruppe Klasse IX gelten zu lassen. — Aber weitere Ersparnismaßnahmen sind nötig. Bandmann findet sie auch. Denn „die Arbeitslosenversicherung in ihrer heutigen Gestalt sieht noch weitere Rationalisierungsmöglichkeiten vor, die der sozialen Gerechtigkeit nicht widersprechen, sondern die von einer Fürsorgepolitik, die den wirklich Bedürftigen helfen will, geradezu verlangt wird“. Also, der Mann will „Rationalisierungsmöglichkeiten“. Deshalb will er etwa 34 % aller Hauptunterstützungsempfänger — das wären im März 1929 rund 500 000 gewesen — vom Unterstützungsbezug ausschließen, da „ein sehr bedeutender Teil dieser jungen Leute von seinem Arbeitsverdienst nicht seinen Unterhalt bestreitet, sondern den Eltern eine bescheidene Summe abgibt und den Rest als Bekleidungs- und Taschengeld verwendet.“ Nur wenn sie allein stehen oder Eltern zu ernähren haben, also mit einem Wort, wenn sie bedürftig sind, sollen sie in den Genuss von Arbeitslosenunterstützung kommen. Aber „eine Taschengeldprüfung wäre nicht zu verantworten.“ — Da die „Ersparnissummen“ immer noch nicht ausreichen, erhebt Bandmann seine antisoziale Keule gegen die „Arbeitslosenversicherung der Bauarbeiter“, die „bei einer vollständigen Streichung des Unterstützungsanspruchs für die vier Wintermonate eine weitere Ersparnissumme von 220 Millionen Mark bringen würde“. Aber diese Summe scheint ihm doch ein bißchen zu hoch angelegt, denn es werden nicht überall die „hohen Sommerlöhne“ gezahlt, „die für die großstädtischen Bauarbeiter üblich sind“. Immerhin könne mit 150 Millionen Mark Ersparnismöglichkeiten gerechnet werden, „wenn in den Monaten herkömmlicher Arbeitslosigkeit die Auszahlung der Unterstützung von einer Bedürftigkeitsprüfung abhängig gemacht würde, die aber von vornherein für die Kategorie mit besonders hohen Sommerlöhnen prinzipiell zu verneinen wäre.“ Bandmann will also eine Bedürftigkeitsprüfung, die nicht einmal eine solche sein soll, wenn der Betreffende „hohe Sommerlöhne“ verdient hat. „Eine Begründung der Ausschaltung der Saisonarbeiters aus der Unterstützungsgewährung in den Monaten herkömmlicher Arbeitslosigkeit ist überflüssig, denn die Versicherung gegen vorübergehende Arbeitslosigkeit gibt keinen Anlaß, den Saisonarbeitern ein sicheres zusätzliches Einkommen zu schaffen.“ So wörtlich Herr Bandmann, der zum Schluß noch lebhaft bedauert, daß allein machtpolitische, nicht aber sachliche Motive der Gewerkschaften bisher die Reform verhindert haben.

Wenn wir nicht irren, ist Herr Dr. Egon Bandmann in Hamburg Mitglied der SPD. Die sonst vorzügliche Hamburger Parteiorganisation kann auf dies Mitglied wirklich nicht stolz sein. Jeder Parteigenosse, selbst wenn er sich

einbildet, nur „die Wirtschaft“ sehen zu müssen, hat bestimmte, ihm durch das Programm seiner Partei auferlegte Verpflichtungen. Er muß stets sorgfältig abwägen, ob das, was nach seiner Meinung zwar objektiv und richtig ist, nicht doch den Arbeitern, denen er zu dienen durch seine Mitgliedschaft in einer sozialistischen Partei bekundet, Schaden bringt. Die Vorschläge des Herrn Egon Bandmann haben bereits bei den Beratungen über die Neufinanzierung Schaden gestiftet und die Stellung der Gewerkschaftsvertreter geschwächt. Herr Bandmann hat auch gegen ein Gelöbniß der Partei verstoßen, das einzubalten nicht nur sozialdemokratische Minister, sondern auch sozialdemokratische Schriftsteller verpflichtet sind. Auf dem Parteitag der SPD in Magdeburg hat der Parteivorstand, Genosse Wels, unter starkem Beifall erklärt: „An der Arbeitslosenversicherung läßt die deutsche Arbeiterchaft, lassen die deutschen Gewerkschaften und läßt die Sozialdemokratische Partei nicht rütteln.“ Herr Bandmann hat zum Gegen teil beigetragen!

Es ist wünschenswert, daß sich die Hamburger Parteiorganisation einmal näher mit Herrn Egon Bandmann befaßt.

Der Reformvorschlag eines Sozialpolitikers.

Wie die Probleme der Arbeitslosenversicherung nur unter dem Gesichtswinkel der ursächlichen Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftssystem betrachtet werden können, und nur ausgehend von der Verpflichtung des Staates, die Arbeitslosennot zu lindern, Vorschläge gemacht werden können, zeigt im Maiheft der von Hilferding herausgegebenen „Gesellschaft“ Genosse Dr. Rawicz, Regierungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung. Er hat im Gegensatz zu Bandmann die Dinge begriffen und macht zur Neugefaltung des bisherigen Finanzierungssystems folgenden Vorschlag: „Erweiterung des zwangsversicherungsrechtlichen Personenkreises durch Einbeziehung aller oder eines Teiles der bisher von der Arbeitslosenversicherung befreiten Arbeitnehmer, regelmäßige Reichsbeiträge zur Arbeitslosenversicherung, Festlegung des Höchstbeitrages, der zusammen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Reich aufgebracht werden muß. Unter voller Berücksichtigung der veränderten Ursachen der Arbeitsmarktentwicklung und insbesondere des bei verschärfenden Gegenjahren zwischen aufsteigender Wirtschaftsentwicklung, unbeschränkter Darlehenspflicht des Reiches in Nothzeiten mit der Maßgabe, daß diese Darlehen aus einmaligen substantiellen Sondererträgen ausgebracht werden müssen (Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Sonderumlage), um die Balance des Reichssetats in keinem Zeitpunkt aus der Arbeitslosenversicherung heraus zu gefährden.“

Das Kernstück des Rawicz'schen Vorschlages ist die Forderung nach regelmäßigen Reichsbeiträgen und die Hilfe des Reichs durch substantielle Sondererträge. Rawicz will die Reichsbeiträge auf die Unterstützungszahl abstellen, um so eine lebendige Verbindung zwischen Beitragseinnahmen der Reichsanstalt und der von ihr aufzunehmenden Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Nach einem bestimmten Verfahren wird festgelegt, daß im Monatsdurchschnitt das Reich für jeden Hauptunterstützten beispielsweise 20 M an die Reichsanstalt abzuführen hat. Bei 1 Million Hauptunterstützungsempfängern im Frühjahr also 20 Millionen Mark und in Krisenzeiten bei beispielsweise 2 1/2 Millionen Unterstützten 50 Millionen Mark im Monat. Bei einer jährlichen Durchschnittszahl von 1,3 Millionen Unterstützten würde dies einen Reichsbeitrag von 312 Millionen Mark bedeuten, der geringer wird, wenn die Arbeitslosigkeit sinkt, und höher, wenn sie steigt. Rawicz hält dies System beweglicher Reichsbeiträge deswegen nicht für bedenklich, weil der annähernde Zuschußbetrag für jedes Jahr wenigstens mit einiger Sicherheit bestimmt werden könne und ein etwa zu hoher Ansaß im Reichsetat für die Zwecke dieser Reichsbeiträge auf das künftige Haushaltsjahr übertragen werden kann, gegebenenfalls ein zu niedriger durch Vorwegnahme aus dem künftigen Etat vorübergehend erhöht werden könne. Für Rawicz ist der Gesichtspunkt entscheidend, daß die Mittel zur Behebung vorhergesehener Nothstände aus dem Volkseinkommen und die zur Abstellung unvorhergesehener Nothstände ganz besonderer Art aus dem Volkvermögen aufzubringen sind.

Dieser Vorschlag ist diskutabel. Er trägt sowohl der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit als auch den berechtigten Ansprüchen der Erwerbslosen Rechnung.

Ein vorläufiges Ergebnis.

Daß die Arbeiterchaft sich auf einiges gefaßt machen muß, konnte man schon zwischen den Zeilen einiger Zentrumszeitungen und solchen der christlichen Gewerkschaften lesen. Sie leiten die „Sanierung“ der Arbeitslosenversicherung unter der Aera Stegerwald mit heftigen Anwürfen gegen die Sozialdemokratie über „nicht erfüllte Verpflichtungen“, mit Stichworten über „Verlustkonto Wiffell“ und ähnlichem ein, was bei der Arbeiterchaft den Eindruck erwecken soll, daß an einer kommenden Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung nicht Stegerwald und das Zentrum schuld seien, sondern merkwürdigerweise die die Verschlechterungen ablehnenden Sozialdemokraten. Aber es wird ihnen nichts nützen. In der Geschichte des Kampfes um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung steht bombenfest, daß das Zentrum nicht jenen Erhaltungswillen gehabt hat, der bei der Sozialdemokratie vorhanden ist; ist doch die letztere gerade deshalb schließlich aus der Reichsregierung ausgeschieden. Inzwischen hat sich auch der jetzige Reichskanzler Dr. Brüning für die Notwendigkeit der Erhöhung des Beitrages auf 4 % ausgesprochen; will also nun das zugestehen, was man den sozialdemokratischen Ministern verweigert hat! Heute ist es allerdings nicht mehr möglich, mit einer Erhöhung des Beitrages auf nur 4 % die Reichsanstalt zu sanieren. Aber das soll auch gar nicht bezweckt werden; denn nach den weiteren Vorschlägen der Reichsregierung soll die Reichsanstalt nur den ungenügenden Reichszuschuß von 150 Millionen Mark bekommen.

Inzwischen hat der Vorstand der Reichsanstalt den ihm vom Gesetzgeber übertragenen Auftrag ausgeführt und ein Gutachten zur Neufinanzierung der Arbeitslosenversicherung erfaßt. Die Vorschläge entsprechen nicht den weitgehenden Abbauforderungen des Unternehmertums, aber auch nicht den Forderungen der freien Gewerkschaften. Sie konnten nicht verhindern, daß vorgeschlagen wird, die Unterstützungssätze für Arbeitslose mit weniger als

52 Wochen Anwartschaft auf die Sätze der Krisenunterstützung herabzusetzen. Die Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt wollen zum Teil den besonders die Bauarbeiter schädigenden Zentrumsantrag Riefener-Leusch verwirklichen. Aber auch Herr Bandmann wird befriedigt sein. — Für den Vorschlag, den Arbeitslosen, die keine 52 Wochen Anwartschaft erreicht haben, nur die Sätze der Krisenfürsorge zu zahlen, stimmten neben 4 Vertretern der öffentlichen Körperschaften 3 Unternehmervertreter sowie die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der Hirsch-Duncker'schen und der Präsident der Reichsanstalt selbst. Die Familienzuschläge sollen nicht vermindert werden. — Weitere „Ersparnismaßnahmen“ werden vorgeschlagen u. a. durch Begrenzung des Unterstützungsanspruches für Arbeitslose im Alter zwischen 17 und 65 Jahren. Also grundsätzliche Beseitigung der Unterstützung für Jugendliche bis zu 17 Jahren. — Auf Drängen der freien Gewerkschaften wurde beschlossen, vorzuschlagen, die Krisenunterstützung durch Uebernahme des Gemeindefünftels und durch Ausdehnung der Unterstützung auf alle, insbesondere auch auf die baugewerblichen Arbeiter auszubauen, und die Bezugsdauer der Krisenunterstützung auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit zu erstrecken. Diese Forderung der freien Gewerkschaften wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

Ueber die Vorschläge des Reichsanstaltsvorstandes hat nun zunächst der Reichsarbeitsminister nachzudenken und dann dem Reichstag seine Gesetzesänderungsvorschläge zu unterbreiten.

Pflege und Schutz auch der brachliegenden Arbeitskraft!

Die Front der Gegner und Uebelwollenden ist sehr groß. Sie reicht von äußerst rechts bis weit hinein in die offiziellen Kreise des Zentrums, der Liberalen und Demokraten. Die offenen Gegner der Arbeitslosenversicherung wollen ihre Beseitigung oder mindstens ihre Verschlechterung, um das Gesetz von Angebot und Nachfrage auch für die Arbeitskraft möglichst wieder in Geltung kommen zu lassen, um den Druck der industriellen Reservearmee auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder voll zur Auswirkung kommen zu lassen. Andere Gegner der Arbeitslosenversicherung, die in ihr eine „Schädigung der Arbeitsmoral“ und wer weiß was noch für Schädigungen der „Wirtschaft“ erblicken, kommen zu ihren obskuren Vorschlägen, weil sie nicht die Gesetze der privatkapitalistischen Wirtschaft anerkennen und auch nicht die Pflicht des Staates, eine angemessene Arbeitslosenunterstützung sicherzustellen. Daß diese Sicherstellung möglich ist, darüber kann es angesichts der jüngst im Reichstag beschlossenen, entweder gänzlich unproduktiven Ausgaben oder nur einer kapitalistischen Schicht zukommenden, keinen Streit geben. Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, sondern eine gesellschaftliche; die Gesellschaft hat die Pflicht, die brachliegende Arbeitskraft vor ihrer Vernichtung zu schützen.

Bei dem neuen Kampf um die Arbeitslosenunterstützung kommt es jetzt wie immer darauf an, daß die Arbeiterchaft die Organisation, die ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen zu vertreten hat, mit allen Kräften unterstützt. Nicht nur materiell, sondern auch ideell! Die Arbeiterchaft darf nicht mehr hören auf die Flötentöne von Volksbeglückern, die hohe aber nicht zu verwirklichende Forderungen aufstellen, sondern die Arbeiterchaft muß die freien Gewerkschaften unterstützen, die wirtschaftlich und sozialpolitisch auch Erreichbares fordern und bei ausreichender Unterstützung durch die Arbeiterchaft auch die Möglichkeit haben werden, es zu verwirklichen!

Ein Nothfrei.

Wenn auch die Not der Arbeiterchaft in ganz Deutschland groß ist, so gibt es doch noch Gebiete, wo die Not ganz besonders groß ist. Wir haben schon kürzlich im „Grundstein“ über eine Eingabe berichtet, die die Gewerkschaften der Pfalz an die Regierungstellen gerichtet haben zur Ergreifung von Maßnahmen, die geeignet sind, die besonders schwere Nothlage im Grenzgebiet der Pfalz zu lindern. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt der Pfalz gestaltet sich geradezu katastrophal dadurch, daß die Zahl der Ausgesteuerten ganz ungewöhnlich gewachsen ist. Allein im Arbeitsamtsbezirk Kaiserslautern werden in aller nächster Zeit rund 3000 Bauarbeiter infolge Ausgesteuertseins den Rechtsanspruch auf Arbeitslosenunterstützung verlieren. Die Gemeinden der Nord- und Westpfalz, wo die Bauarbeiter den Kern der Bevölkerung bilden, sind außerstande, Ausgesteuerte noch längere Zeit unterhalten zu können. Den Pfälzer Bauarbeitern, die in den Jahren zuvor vielfach in anderen Gebieten Verdienst fanden, sind heute diese Gebiete verschlossen, da auch dort, wie überall, die Lage im Baugewerbe sehr schwer ist. Auch das Saargebiet ist ihnen in diesem Jahre verschlossen und so stehen die pfälzischen Bauarbeiter vor dem Ruin. Auf wirksame Hilfe kann nicht mehr länger gewartet werden, da der Hungerdof bereits an die Tür sehr vieler Familien pocht. Es ist notwendig, daß auf dem schnellsten Wege mindestens das ganze pfälzische Wirtschaftsgebiet in die Krisenfürsorge einbezogen wird. Rasch müssen Mittel flüssig gemacht werden, damit die gefährdeten Gemeinden in der Lage sind, die entsetzliche Not zu lindern. Bei der verzweifeltsten Stimmung der werktätigen Bevölkerung der Pfalz kann niemand die Garantie dafür übernehmen, daß sich nicht Not und Elend in verzweifeltsten Gewalttaten, angeflist durch unverantwortliche Elemente, auswirken werden. Jetzt und hier muß besonders schnell gehandelt werden. Es bedarf der reifenden Tat! Die maßgebenden Stellen in Speyer, München und Berlin seien gewarnt!

„Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden, Wenn unerträglich wird die Last ...“

Zementindustrie und Wohnungsbau.

Die Geschäftsabläufe in der Zementindustrie zeigen, daß die Zementfabrikation trotz des Rückganges der Bau-tätigkeit auch im Jahre 1929 wieder gut verdient haben. Die Klagen über die Unrentabilität des Geschäftes infolge Verringerung des Absatzes verfangen daher nicht. Es ist das Lied, das die Zementkarone anstimmen, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von ihren riesigen Gewinnen abzulenken. Der Inlandverbrauch ist im übrigen nicht, wie behauptet wird, um etwa 500 000 Tonnen gesunken. Man arbeitet auch hier mit falschen Zahlen, um die Lage trostloser erscheinen zu lassen als sie ist. Der Ge-

samtumfaß der Zementindustrie, einschließlich der Außen-
feiterwerke, betrug 1929 rund 8,4 Millionen Tonnen. Der
Inlandsverbrauch erreichte nach Abzug der Ausfuhr rund
7,3 Millionen Tonnen. Genau berechnet ergibt sich, daß
der Inlandsverbrauch 1929 nur um 70 000 Tonnen geringer
war als im Jahre 1928. Auch ist es nicht wahr, daß die
Zementausfuhr gegenüber 1928 zurückgegangen ist, wie die
Fachpresse entgegen den ganz eindeutigen Ausweisen der
Außenhandelsstatistik behauptet. Die Gesamtausfuhr stellte
sich 1929 auf 10 703 338 Doppelzentner gegen 10 611 981
Doppelzentner 1928, das ist immerhin eine Ausfuhrmenge
von rund 91 000 Doppelzentnern mehr. Lediglich gegen-
über 1927 ist ein Rückgang der Ausfuhr um 1 Million
Doppelzentner eingetreten. Aber man rechnet hier nicht
mit der mengenmäßigen Ausfuhr, sondern mit der wert-
mäßigen, und da ergibt sich allerdings, daß die Ausfuhr
1929 rund 300 000 M weniger einbrachte als 1928.

Im Ausland ist der Zementpreis im letzten Jahre be-
deutend zurückgegangen. Die deutschen Zementindustriellen
haben sich nach außen hin dem Auslandspreise angepaßt,
wie schon der geringere Erlös trotz erhöhter mengenmäßiger
Ausfuhr beweist. Im Inlande aber, wo eine Preislenkung
notwendig wäre, um die Baufähigkeit flotter zu gestalten,
halten sie an den alten überhöhten Preisen fest. Es kosten
auch heute noch, genau wie im Vorjahre und wie vor zwei
Jahren, 10 Tonnen in Berlin 480 M, in Breslau 511 M,
in München 560 M und in Leipzig 495 M. In den Ver-
einigten Staaten von Amerika ist der Preis je Faß von
1,57 Dollar Ende 1928 auf 1,45 Dollar 1929 gesunken.
1923 stand der Preis auf 1,90 Dollar je Faß, 1920 auf
2 Dollar. Gleichzeitig ist die Produktion von 169 Millionen
Faß 1928 auf 176 Millionen Faß 1929 gestiegen. Man hat
hier bei gleichzeitiger Produktionssteigerung die Preise ge-
senkt, auch die ausländischen Lieferanten haben diese Preis-
senkung mitmachen müssen. Der Preis des eingeführten
Zements ist von 1,33 Dollar 1928 auf 1,13 Dollar 1929 je Faß
zurückgegangen. In Kanada kosteten 10 Tonnen Anfang
dieses Jahres 394 M deutscher Währung, gegen 435 M
Anfang 1929. Die Produktion ist von 1,8 Millionen
Tonnen 1928 auf 2 Millionen Tonnen 1929 gestiegen.
Hier also das gleiche Bild wie in den Vereinigten Staaten.

In Deutschland geht die stark vertrustete Zement-
industrie den Weg in entgegengesetzter Richtung. Sie senkt
nicht die Preise, sie wagt ängstlich darüber, daß nicht zu
viel Zement produziert wird, sie hält künstlich alles in der
Schwabe, um an der großen Wohnungsnot zu verdienen.
Warum wird der Zementpreis nicht gesenkt? Die hundert-
miserablen Löhne der Zementarbeiter sind kein Hinderungs-
grund. Durch technische Verbesserungen, Vereinfachung
des Abbaues und der Förderung sind die Herstellungskosten
wesentlich ermäßigt worden, so daß sich ohne erhebliche
Einbuße der Preis bedeutend senken läßt. Auf der
Werkbesitzerversammlung des Deutschen Zementbundes hat
der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Averbach erklärt, daß sich
die Zementverbände von ihrer bisherigen Preispolitik und
Taktik nicht abbringen lassen. Vagegen wird angesichts
der großen Wohnungsnot die Öffentlichkeit einmal ganz
entschieden Stellung nehmen müssen, nachdem auch das
Kartellgericht verurteilt hat.

Der kürzlich von der Portland-Zementfabrik Hemmoor
in Hemmoor (Oste) vorgelegte Geschäftsbericht für das
Jahr 1929 weist, nachdem die üblichen satzungsgemäßen
Vertragsmäßigen Gewinnanteile der Aufsichtsräte abgezogen
sind, einen Reingewinn aus von 1,3 Millionen Mark. Es
wurde eine Dividende von 15 Prozent auf das Aktien-
kapital von 5 Millionen Mark verteilt. An Gratisaktien
haben die Aktionäre noch 190 000 M erhalten. Der Auf-
sichtsrat erhält außer einer festen Vergütung von 30 000 M
eine vertragsmäßige Lantime von 10 Prozent. Da der
Aufsichtsrat aus drei Mann besteht, hat jeder Aufsichtsrat
eine feste Vergütung von 10 000 M erhalten. Dazu noch
10 Prozent Gewinnanteil. Der Zementfacharbeiter ver-
dient in diesem Werk wöchentlich 43,20 M, der ungelernete
Zementarbeiter 39,36 M, die Arbeiterinnen verdienen
26,40 M.

So sieht die Wirklichkeit bei starker Undurchsichtigkeit
der Geschäftsberichte und Gewinnverfälschung aus. Die
Dividenden fallen in diesem Jahre ebenso gut aus wie im
Vorjahre. Die „Anneliese“ Ennigerloh schlägt 18 Prozent
vor, die Vereinigten Portland-Zementfabriken Schimisch 15
Prozent, die Wunstorfser Portland-Zement-Werke
12 Prozent usw. So ist das Jahr 1929 durchaus nicht
schlecht gewesen. Die Zementindustriellen haben gut verdient.

Schafft Wohnungen durch Selbsthilfe!

Der Vorschlag des Kollegen August Kruse in Nr. 14
des „Grundstein“ scheint mir besser zu sein, als unsere
Schriftleitung glaubt. Wenn auch der Genossenschafts-
gedanke noch nicht Gemeingut aller Arbeiter geworden
ist, so ist doch gerade hierdurch für Außenstehende ein An-
sporn gegeben, Genossenschaftler zu werden. Wenn die
Schriftleitung meint, ein Beitrag von 50 M wöchentlich
sei für den größten Teil der Arbeiterschaft untragbar (Wir
hatten gesagt, er würde es als unerträglich empfinden.
Red.), so möchte ich den Vorschlag machen, daß wir Mit-
glieder eine Hälfte und der Bauwerksbund die andere
Hälfte des Beitrages zahlen. (Ja, wie denn: Sollen nur
Mitglieder unseres Bundes oder alle Arbeiter die hier
gewünschten 25 M zahlen? Red.) Ich glaube, die Mehr-
zahl der Kollegen würde sich nicht weigern, den Beitrag
von 25 M zu zahlen. Daß der DVB, die andere Hälfte
des Beitrages tragen könnte, kann man wohl annehmen,
weil doch die Beiträge schon seit längerer Zeit über
einen Stundenlohn betragen. Ich glaube sogar, daß der
DVB einen guten Teil der von uns aufgetragenen Gelder
zu diesem Zweck zur Verfügung stellen kann, ohne seinen
Grundsätzen untreu zu werden. (Armer Optimist und
Rechenmeister! Du meinst es ja gut, aber schau dir unsere
fast 50 % Arbeitslosen im „wunderhohen Monat Mai“ an,
denke ferner an den Ablauf des Reichsarbeitsvertrages im
nächsten Jahre, und dann habe den Mut, zu wiederholen,
was du hier soeben niedergeschrieben hast! Red.) Wir
wollen ja auch dem Staat die Pflicht zum Wohnungsbau
nicht abnehmen, sondern nur eine soziale Tat vollbringen,
indem wir die am ärgsten unter der Wohnungsnot lei-
denden Kollegen möglichst schnell zu einer gefunden Woh-
nung verhelfen. Es wäre natürlich nur zu wünschen, wenn
die zu diesem Zwecke zu gründende Wohnungsbaugesell-
schaft von den gesamten deutschen Arbeiter-, Angestellten-
und Beamtenverbänden finanziert würde. Wenn wir die

Fritz Paepflow 70 Jahre!

Anser alter, wackerer und verdienter Vorkämpfer
und Freund Fritz Paepflow vollendete am 17. Mai
sein 70. Lebensjahr. In Paepflow ist ein bedeutendes
Stück wichtigster Arbeiterbewegung verkörpert. In
der Bauarbeiterbewegung stand er über 30 Jahre
lang im Vordertreffen. Schon 1896 sehen wir ihn
als Redakteur des „Grundstein“, später als Leiter
der überaus wichtigen Literaturabteilung seiner
Organisation; 1913 wurde er als Nachfolger unseres
unvergesslichen Bömelburg der Vorsitzende des
Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, später des
Deutschen Bauwerksbundes. Fritz Paepflow hat
in all seinen Ämtern zielklar und richtunggebend
gewirkt. Seiner weitausschauenden Initiative ent-
sprang auch die Idee des Deutschen Bauwerks-
bundes, jene große Idee, die alle am und für den
Bau Beschäftigten in einer großen Industrie-
organisation zusammenfassen soll. Daß diese weit-
strebende Idee bisher nur mangelhaft verwirklicht ist,
liegt an jenen Kräften, die dieser Idee widerstreben.
Fritz Paepflow ist auch der Begründer der sozialen
Bauhüttenbewegung, die es heute auf einen wohl-
beachtlichen Stand gebracht hat. — Die Bauarbeiter-
bewegung und die allgemeine Arbeiterbewegung
haben Paepflow überaus viel zu verdanken. Viele
wichtige Ämter — außer den schon genannten —
hatte er in der Arbeiterbewegung und in den
Arbeitervereinigungen inne. So war er zeitweise —
um nur einige seiner wichtigsten Ämter zu nennen —
Reichstagsabgeordneter, lange Jahre Vorstands-
mitglied des Reichswirtschaftsrates, Vorsitzender der
Bauarbeiterinternationale, Vorsitzender des Auf-
sichtsrates sozialer Baubetriebe, im Vorstand der
Buchdruckerei Auer & Co., im Vorstand der Volks-
fürsorge, im Aufsichtsrat der Dewog und Mitglied
der Hamburger Bürgerschaft. Das letztgenannte
Amt hat er neben einigen anderen noch heute inne.
Seit 1927 im sogenannten Ruhestand, ist Fritz
Paepflow immer noch in wenn auch engerem Rahmen
eifrig in der Arbeiterbewegung tätig. Wir danken
unserem Fritz Paepflow, diesem stets energiegelichen,
stets kühlblütigen und stets mit klarer Verstandes-
schärfe urteilenden Vertreter der allgemeinen
Arbeiterinteressen, im besonderen der Bauarbeiter-
interessen, von ganzem Herzen für seine rastlose,
weitausschauende und an Erfolgen überaus reiche
Tätigkeit! Aus vollem Herzen beglückwünschen wir
ihn zu seinem Lebensjubiläum und wünschen ihm
und seiner treuen Lebensgefährtin einen zufriedenen,
glücklichen Lebensabend!

Hände in den Schoß legen und sagen: Vater Staat, du
mußt für Wohnungen sorgen, dann brauchen wir und
unsere Kinder bei Lebzeiten nicht mehr auf Zuteilung einer
Wohnung zu warten; die bisherigen Erfahrungen haben
das zur Genüge bewiesen. Und zu glauben, daß es in
absehbarer Zeit besser werde, dazu gehört ein großer
Optimismus. Bis der Staat das Gesamtproblem der Bau-
finanzierung gelöst hat, werden noch Laufende von Ar-
beiterkindern in ungelunden Wohnungen verkommen.
D. Hilbrandt, Reppen.

Sinnlose Verbädigungen.

Im Bericht des Präsidenten der Reichsanstalt für
Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung heißt es
über die Sonderregelung bei berufstätlicher Arbeitslosigkeit,
daß in arbeitsmarktpolitischer Beziehung die Sonder-
regelung keine durchschlagenden Wirkungen gezeigt habe.
„Insbesondere hat sie nicht zu verhindern vermocht, daß
eine Saisonarbeit mit verhältnismäßig hohen Löhnen inner-
halb der Saison mit anschließendem Unterfüßungsbezug
einer gleichmäßigen aber geringeren Dauerarbeit
vorgezogen wird. Entscheidend ist aber die Tatsache, daß
nach Ablauf des Zeitraumes der berufstätlichen Arbeits-
losigkeit wieder die versicherungsmäßige Arbeitslosen-
unterstützung in voller Höhe einsetzt und dem Drängen nach
frühzeitiger Wiederaufnahme der Frühjahrsarbeit abträglich
gewesen ist.“ — Der Sinn dieser Worte ist nicht ganz
klar; denn welchen Zweck hat es, einem sogenannten
Saisonarbeiter, etwa einem Maurer den Vorwurf zu
machen, daß er innerhalb der Saison Arbeit in seinem
Mutterberuf annimmt und geringer entlohnte Dauerarbeit
auschlägt. Was soll die Behauptung, daß nach Ablauf
des Zeitraumes der berufstätlichen Arbeitslosigkeit wegen
der Möglichkeit, reguläre Arbeitslosenunterstützung beziehen
zu können, die frühzeitige Wiederaufnahme der Frühjahrs-
arbeit verhindert worden sei. Daß die frühzeitige
Wiederaufnahme der Frühjahrsarbeit verhindert worden ist,
ist doch nicht Schuld der Arbeitslosen, sondern jener Leute,
die sich als „die Wirtschaft“ bezeichnen. Wahrscheinlicher
ist, daß der Verfasser des Berichtes gar nicht die „Wirt-
schaft“ gemeint hat, sondern die erwerbslosen Bauarbeiter.
Dazu ist zu sagen, daß Leute, die derartig weifremde Auf-
fassungen vertreten, nicht in die Reichsanstalt für Arbeits-
losenversicherung gehören, da sie die sozialpolitische Be-
deutung ihres eigenen Tätigkeitsfeldes noch nicht begriffen
haben. Aber bekanntlich ist kein Blödsinn so dumm, daß er
nicht doch sein Publikum findet. Auch im Verwaltungsrat
der Reichsanstalt sitzen Vertreter des Publikums; sie haben
dafür gestimmt, vorzuschlagen, daß künftig nur solche Er-
werbslose Anspruch auf die allgemeinen Unterfüßungssätze
haben, die vorher mindestens ein Jahr in Arbeit gewesen
sind. Sonst soll nur die Krisenunterstützung gezahlt werden.
Da von den Bauarbeitern nur eine sehr geringe Anzahl
in der Lage sein werden, eine zusammenhängende 52wöchige
Beschäftigung nachzuweisen, wird sich ergeben, daß die Bau-
arbeiter durchweg vom Bezug der vollen Arbeitslosen-
unterstützung ausgeschlossen und nur die Sätze der Krisen-
unterstützung bekommen werden. — Die erwähnte
Äußerung im Bericht der Reichsanstalt ist derartig dumm,
daß es wirklich kein Wunder ist, wenn besonders in bürger-
lichen Kreisen über die Arbeitslosenversicherung die be-

Lest den „ARBEITERFUNK“
Organ des Arbeiter-Radiobundes!

kannten Auffassungen herrschen. Unverantwortlich aber ist,
wenn selbst in der Reichsanstalt Leute sitzen, die solche
Auffassungen noch nähren; also mit zu jenen Parteien ge-
hören, die mit dazu beitragen, daß weite Kreise von der
Arbeitslosenversicherung ein Bild haben, von dem man
sagen kann: Von der Parteien Haß und Günst verwirrt,
schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte.

Zu unserer Funktionärschulung.

Die Ansicht des Kollegen Kaufmann in Nr. 18 des
„Grundstein“ zu den Kursen im Heim am Werlsee muß
ich als richtig anerkennen. Wie notwendig es ist, sich mit
ganz plötzlich auftauchenden Fragen zu beschäftigen, zeigt
sich besonders bei uns auf dem Lande. Darum müssen wir
der Schulungsarbeit auch künftig unser regstes Interesse
widmen. Die Ansichten von Gewerkschaftsfunktionären
zur Frage der Bauhüttenbewegung sind heute vielfach noch
völlig unklar. Ja, es ist beschämend, wenn sich von
38 Kurssteilnehmern (in der Zeit vom 17. bis 29. März)
der größere Teil über unsere jungen sozialen Baubetriebe
abfällig äußert. Und dabei ist es zwingend notwendig,
die Bestrebungen des DVB faktkräftig zu unterstützen!
Wenn auch manche Dinge noch verbesserungsbedürftig
sind, so muß doch festgestellt werden, daß unsere Organi-
sation es bisher noch nicht nötig hatte, soziale Baubetriebe
abfällig zu äußern. Und dabei ist es zwingend notwendig,
die Bestrebungen des DVB faktkräftig zu unterstützen!
Wenn auch manche Dinge noch verbesserungsbedürftig
sind, so muß doch festgestellt werden, daß unsere Organi-
sation es bisher noch nicht nötig hatte, soziale Baubetriebe
abfällig zu äußern. Und dabei ist es zwingend notwendig,
die Bestrebungen des DVB faktkräftig zu unterstützen!

Wir müssen also diesen Dingen größere Aufmerksam-
keit schenken. Jeder muß mithelfen, daß in den Köpfen
der Bauarbeiter die sieghafte Idee des Sozialismus Platz
greift. Mit der Errichtung der Schule hat unser Bau-
gewerksbund den Willen bekundet, ernstlich bemüht zu
sein um die Hebung des Wissens der Arbeiterklasse. Vieles
ist nachzuholen, was der alte Obrigkeitstaat veräußert hat.
Es lag in diesem Interesse, die unteren Schichten im
Unterstande und zu willigen Ausbeutungsobjekten zu
erziehen. Wir haben die Pflicht, alle unsere Kraft dafür
einzusetzen, daß diese Zeiten nie wiederkehren. Die Be-
freiung vom kapitalistischen Joch bedingt ein Allgemein-
wissen, das nur durch ernstes Wollen erreicht werden
kann!
Paul Dornblut, Wäßlig.

Welchen Zweck hat die Baubude?

Den auf dem Bau Beschäftigten soll die Baubude
vorübergehenden Ersatz für das Heim bieten. Sie muß
heizbar sein, auch soll sie Waschgelegenheit bieten; ganz
besonders aber muß in der Baubude Wechselkleidung sicher
aufbewahrt werden können.

Fische und Bänke müssen für alle in der Bude
Hauenden vorhanden sein. Soll ferner die Bude den An-
forderungen der Reinlichkeit entsprechen, dann muß jeder,
der sie benutzt, selbst Reinlichkeit üben. Es ist manchem
Menschen schwer beizubringen, sein Papier, Speisereste,
alte Schwelbsocken usw. in den Papierkorb oder Ofen zu
werfen; er darf es nicht ändern überlassen, solche Auf-
räumarbeiten zu machen. Man sieht nach der Pause
oft, nicht wer sondern was an einem Platz geessen hat.
Deshalb ist notwendig, daß einer auf den anderen achtet,
damit die Baubude ihrem Zweck entspricht und dabei stets
einen freundlichen Eindruck macht.
W. Wernau, Neutöln.

Streiks u. Bahnbewegungen

Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter: Wegen
Umgebung des Bezirks-Tarifvertrages ist über den Bau-
unternehmer Heinz Peters, Lössballig, Kreis Schleswig,
(Baufelle Krohshagen bei Kiel), die Sperre verhängt.
Gesperrt ist die Firma Paul Kaiser, Baugeschäft Gosek,
Baugewerkschaft Weisenfels, wegen unartikulierter Bezahlung.

Fliesenleger: Gesperrt ist in München die Firma
Norbert Berger. Im Freistaat Sachsen sind die Fliesen-
leger im Abwehrstreik. In Ostpreußen stehen die Fliesenleger
in schwierigen Tarifverhandlungen.

Töpfer: In Baugen streiken die Ofenseher. Gesperrt
sind in Berlin die Firma Koch, Frankfurter Allee 73, in
Zeig die Ofengeschäfte Gustav Neumann, Gustav Hornicke
und Emil Böhme, in Burg bei Magdeburg Wylemann, in
Halle a. d. S. Wilhelm Stahl, in München die Firma Nor-
bert Berger wegen rückständiger Löhne, in Hohenheim-Ernst-
thal Eugen Wolf, in Landsberg a. d. W. der Töpfermeister
Richard Kaczkowski wegen Nichtzahlens von Ferien-
marken, in Magdeburg die Firma Zollweber & Sohn wegen
Nichtzahlen des Lohnes, in Strassburg i. N. die Ofensehfirmen
Klein Schmidt wegen Nichtzahlen der Tariflöhne.

Aus den Bezirksverbänden

Bezirksverband Königsberg. In unserem Bezirk ist die
Arbeitslosigkeit geradezu katastrophal. Nun ist auch noch
der große Bau der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in
Riesenburg in Westpreußen zum Erliegen gekommen, weil
die Provinz die Mittel zur Fortsetzung des Baues nicht
herbeischaffen kann. Etwa 600 Bauarbeiter und Angestellte
hatten bisher an dem Bau Arbeit und Verdienst gefunden.
Jetzt liegt der angefangene Bau fast gänzlich still und das
Angefangene ist schutzlos zerstörenden Witterungseinflüssen
preisgegeben. Unsere Bezirksleitung hat sich nunmehr an
die Reichs- und die preussische Staatsregierung mit einer
Eingabe gewandt, worin eingehend dargelegt ist, daß beide
Körperschaften dringend verpflichtet sind, mit Geldmitteln
einzuschreiten, um die Arbeit, deren Vollendung dringend
notwendig ist für viele Heil- und Pflegebedürftige, fort-
zuführen zu können. Hoffentlich hat die Eingabe Erfolg. Zur
„Ostpreußenhilfe“ gehört auch die Weiterfinanzierung solcher
dringend notwendigen Bauarbeiten.



Nus dem Arbeitsrecht

Ein unmögliches Arbeitsgerichtsurteil.

Ein Arbeiter in Hermeskeil bei Trier hatte mit seiner Mutter bei einem Schuhmacher Schulden gemacht. Der Schuhmacher ist der Sohn eines Bauunternehmers. Als der Sohn sein Geschäft aufgab, trat er seinem Vater seine Forderungen an den Arbeiter ab. Der Bauunternehmer ließ sich nun durch das Arbeitsamt den Arbeiter als Bauhilfsarbeiter überweisen und rechnete, als dieser eine Woche bei ihm gearbeitet hatte, den vollen Arbeitsverdienst gegen die Forderung auf. Der Bauhilfsarbeiter forderte seinen Lohn, erklärte sich aber bereit, einen Teil der Schuld zu zahlen. Darüber kam es zum Konflikt und der Arbeiter wurde entlassen. Er klagte darauf beim Arbeitsgericht seinen Lohn ein. Zwei Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. In der dritten Verhandlung wurde ein Urteil dahingehend verkündet, daß die Klage des Bauhilfsarbeiters abgewiesen sei. — Die Forderungen stützten sich auf den Aufrechnungsparagrafen des BGB., ferner auf die Pfändungsklausel (45 M vom Wochenverdienst unpfändbar). Außerdem wurde wegen grundsätzlicher Bedeutung die Zulassung der Berufung beantragt.

Die Klage wurde abgewiesen. In der Begründung zu dem Urteil — 4 A.G. 100/29, verkündet am 30. Januar 1930 — heißt es u. a. „Die Klage war abzuweisen. Hier ist nach gesetzlicher Vorschrift eine Aufrechnung gegen eine Lohnforderung zwar nicht gestattet. Für die Auslegung dieser Vorschriften sind jedoch nicht die Rücksichten auf die formale rechtliche Folgerichtigkeit ausschließlich maßgebend, sondern es sind daneben auch die Bedürfnisse und Anschauungen des Lebens zu beachten. Führt die wörtliche Anwendung einer Bestimmung zu einem offenbar sinnwidrigen Ergebnis, so muß jede Möglichkeit einer solchen Auslegung herangezogen werden, die eine in sich verständliche Erklärung des jeweils in Frage stehenden Einzelfalles gestattet. Die Forderung, mit der aufgerechnet wird, ist ebenfalls eine Lohnforderung. Hinzu kommt, daß sie aus 1928 stammt, und bisher auch nicht einmal der Versuch von dem Kläger gemacht worden ist, die Forderung zu begleichen. Es würde dem Rechtsgefühl der überwiegenden Mehrheit des Volkes widersprechen, wenn die Forderung des Beklagten nicht zur Aufrechnung zugelassen würde. Dem Antrag der Aufrechnung war daher stattzugeben, die Klage somit abzuweisen.“

In hochklingenden Worten wird weiter nichts „begründet“ als ein Fehlurteil. Wo ist die Rechtsgrundlage für diese Begründung? Ist sie etwa der berühmte oder berühmteste § 242 BGB., der bestimmt, daß der Schuldner seine Leistung so zu bewirken habe, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern? — Dem sei gegenübergestellt, daß der Wille des Klägers, in den kommenden Arbeitswochen abzuzahlen, vom Richter nicht berücksichtigt wurde. Warum die Berufungsfähigkeit abgelehnt wurde, wird in der Begründung nicht gesagt. Aber einige Fragen müssen noch gestellt werden. Seit wann ist es möglich, daß Richter behaupten können, gesetzliche Vorschriften führen zu einem „offenbar sinnwidrigen Ergebnis“, und die Rechtsprechung müsse den „Bedürfnissen und Anschauungen des Lebens“ Rechnung tragen? Seit wann

Entlassungsschutz ohne Betriebsvertretung ist undenkbar, deshalb wählt Bau- und Platz-Delegierte!

dürfen Richter sagen, das nach den gesetzlichen Bestimmungen gesprochene Recht widerspreche „dem Rechtsgefühl der überwiegenden Mehrheit des Volkes“? Trifft dies zu, so muß nicht die Rechtsprechung, sondern müssen die gesetzlichen Bestimmungen geändert werden. Eines zeigt das Urteil recht deutlich, nämlich die Gefahren, die dem Lohnarbeiter von den kleinen ländlichen Amtsgerichtsstellen und ihren Richtern drohen, wenn sie nebenbei arbeitsrechtliche Streitfälle entscheiden sollen. Ein großer Teil dieser Richter können, wie die Praxis deutlich lehrt, aus einem einfachen Streitfall einen recht komplizierten machen, mit vielen Zeugenvernehmungen und Eiden. Die Amtsrichter können nicht aus ihrer Haut heraus, und Richter, die nur so nebenbei Arbeitsrichter sind, können die Dinge nicht so meistern wie ein ständiger Arbeitsrichter. Besser wäre es deshalb für die gesamte Arbeitsgerichtsbarkeit, wenn die aus abhängigen Arbeitsverhältnissen entstehenden Streitfälle nur von ständigen Arbeitsrichtern entschieden würden.

Schutzvorschriften, erlassen entsprechend § 120 a bis 120 e der Gewerbeordnung, sind öffentlich-rechtlicher Natur. Der Unternehmer ist bei Nichtbefolgung und dadurch hervorgerufenem verlorener Arbeitsstages zur Zahlung des Arbeitsentgeltes verpflichtet.

Zehn Kollegen hatten die Arbeit eingestellt, weil der Unternehmer entgegen der Bestimmung des § 7 einer Verordnung über den Schutz der Bauarbeiter vom 30. März 1921 in der Fassung vom 29. Mai 1927 und 22. März 1929, worin es heißt: „Fenster- und Türöffnungen in Neubauten und Umbauten, in denen nach Fertigstellung des Rohbaues die Arbeiten des weiteren Innenausbauens vorgenommen werden, müssen von Anfang Oktober bis Ende März mit einem mindestens vorläufigen Verschluss versehen sein“, Anfang November 1929 noch nicht eine Dichtung der Fenster- und Türöffnungen vorgenommen hatte. Für die ausgefallenen Arbeitsstage stellten sie Lohnanspruch, die durch die Klage vor dem Arbeitsgericht Hamburg eine für die Kläger obliegende Entscheidung fand. Das Arbeitsgericht gibt dafür folgende Begründung:

„Die auf Grund des § 120 e GO. erlassene VO. über den Schutz der Bauarbeiter verpflichtete zur Innehaltung ihrer in Ansehung des Lebens und der Gesundheit der Arbeitnehmer erlassenen Bestimmungen nicht nur den Bauunternehmer, sondern auch jeden Arbeitgeber, der Arbeiter mit den gekennzeichneten Arbeiten am Bau beschäftigt. Auch die Beklagte, obgleich die Heizungsanlage in dem Neubau herzustellen hatte, ist daher den Klägern gegenüber zur Wahrung der einschlägigen Bestimmungen der Verordnung gehalten gewesen, die besagen, wie im Sinne des § 618 I BGB. Dienstleistungen und Dienstleistungen zu regeln sind. Im Verhältnis zu den Klägern, die nach Anfang Oktober am Neubau arbeiteten, traf daher die Beklagte die Pflicht, für einen Verschluss der Fenster- und Türöffnungen gemäß § 7 der genannten VO. Sorge zu fragen, da es sich bei der Herstellung der Heizungsanlage um „Arbeiten des weiteren inneren Ausbaues“ handelte. Ob die Beklagte ihrerseits die Ausführung des vorläufigen Verschlusses von einem Dritten, insbesondere dem Bauunternehmer, fordern konnte und sich an diesen für den ihr durch die Unterlassung erwachsenen Schaden halten kann, ist keine in diesem Rechtsstreit zu entscheidende Frage. — Ob die Kläger sich, wie die Beklagte entgegen dem Bestreben der Kläger behauptet, bei Aufnahme der Arbeit zunächst ausdrücklich bereit erklärt hatten, auch ohne

die Herstellung des Verschlusses tätig zu werden, kann dahingestellt bleiben. Die Vorschriften der §§ 120 a bis 120 e GO. und die auf Grund dessen erlassene VO. über den Schutz der Bauarbeiter sind öffentlich-rechtlicher Natur und unterliegen keiner Abänderung durch Parteivillkür. Auch im Verhältnis der Parteien zueinander kann die Verpflichtung, die die Beklagte aus § 7 der genannten VO. nach § 618 I BGB. im Rahmen des Arbeitsvertrages trifft, nicht im voraus vertraglich aufgehoben oder beschränkt werden (§ 619 BGB.). Es ist daher auch der Umstand unerheblich, daß die Kläger zunächst ohne die vorgeschriebene Dichtung der Fenster- und Türöffnungen ihre Arbeit ausgeführt haben; sie waren dadurch nicht gehindert, jederzeit diese ihre Gesundheit vor den Unbilden der Witterung schützende Vorrichtung von der Beklagten zu fordern.

Ebenso ist es unerheblich, ob die Belegschaft schon vor dem 7. November 1929 die Herstellung des Verschlusses vergeblich von der Bauleitung gefordert hatte, wie dies die Kläger geltend machen. Einer solchen Aufforderung bedurfte es nicht; vielmehr waren die Arbeitgeber, die Leute am Neubau beschäftigen — und damit auch die Beklagte — verpflichtet, von sich aus nach Anfang Oktober die Dichtung der Fenster- und Türöffnungen ohne Annahmung vorzunehmen zu lassen. Die Beklagte hatte sich der Nichterfüllung dieser ihr den Klägern gegenüber nach § 7 der genannten VO. und § 618 I BGB. obliegenden Fürsorgepflicht schuldig gemacht, als am 7. November 1929 der Verschluss der Fenster- und Türöffnungen noch nicht bemerkbar war. Auf Grund dessen stand den Klägern nunmehr — neben dem Schadenserlangenanspruch nach § 618 III BGB. — das Recht zur fristlosen Kündigung nach § 124 Ziffer 5 GO. zu (vgl. BRG.-Komm. Anm. 7 zu § 618 BGB.), zumal, nachdem Anfang November die Witterung schlechter geworden und dadurch bei Fortsetzung der Arbeit ohne Verschluss der Fensteröffnungen ihre Gesundheit in steigendem Maße gefährdet war. Durften aber die Kläger mit der Folge des § 618 II BGB. fristlos kündigen, so müssen sie auch für befugt erachtet werden, mit ihrer Arbeitsleistung, wie geschehen, zurückzuhalten, indem darin gegenüber der fristlosen Kündigung sowohl nach der Art der gewählten Maßnahme wie auch hinsichtlich deren Folgen das Mildere liegt.

Schließlich kann sich die Beklagte auch nicht darauf berufen, die Kläger hätten ihr eine angemessene Frist zur Herstellung des Verschlusses setzen müssen, bevor sie am 7. November ihre Weiterarbeit verweigerten. Müßte die Beklagte, die schon einen Monat lang ihre Fürsorgepflicht verletzt hatte, jederzeit damit rechnen, daß die Kläger daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen würden, so kann sie zu ihren Gunsten nicht noch eine Fristsetzung beanspruchen, insbesondere nachdem infolge Verschlechterung des Wetteres den Klägern am 7. November eine Fortsetzung der Arbeit auch nur für die Dauer dieser Frist nicht mehr zugumuten war. — Die Unterlassung einer vorherigen Androhung der Arbeitseinstellung läßt diese daher nicht gegen Treu und Glauben (§ 242 BGB.) verstoßen, noch macht sie sie sonst zu einer rechtswidrigen.“

Arbeitsrechts-Praxis. Zeitschrift für Arbeitsrecht, Sozialversicherung und soziale Verwaltung. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Julestr. 6. Es gibt in Deutschland keine Zeitschrift für die Hand der Arbeitsrichter, Betriebsräte, Brotschlichter und andere Funktionäre aus der Arbeiterenschaft, die in so klarer und leichtverständlicher Art arbeitsrechtliche Fragen behandelt und übersichtlich Urteile und Entscheidungen zusammenstellt.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 28. April 1930.

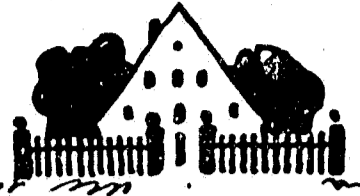
In den berichtenden Baugewerkschaften waren am Feststellungstage arbeitslos

| Bezirksverband | Zahl der Baugewerkschaften | | Mitgliederzahl am Monatschluß | In den berichtenden Baugewerkschaften waren am Feststellungstage arbeitslos | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | vom Hundert der Mitgliederzahl | | | | | | | | | | |
|-------------------|----------------------------|-----------------------|-------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------------|---------------------------------|--------|-------------|--------------|-----------------|------------------------|----------------|--------------|-----------------------|---------------------------|----------------------------------------|------------|-------------|----------------|------------------|--------------------------------|-----------------|-------------------|----------|--------|-------------|-----------|------------|-----------|--------|--------|
| | insgesamt | davon haben berichtet | | Maurer | Freiwillige- und Schornsteinmaurer u. Helfer | Polier- und Schachtmelster | Sement- und Gipsarbeiter | Generalarbeiter, Steiger, Bieger | Stückarbeiter und Hilfsarbeiter | Glaser | Ofenformner | Dienstreifer | Stempelarbeiter | Einbaueingangsarbeiter | Zyklusarbeiter | Fliesenleger | Plattierer und Helfer | Stichholzleger und Helfer | Qualitäts-, Zementmaurer, Zerkleinerer | Alphatente | Stichtimmer | Reitergerichte | Bauhilfsarbeiter | Saugenbläser | Tiefbauarbeiter | Wasserbauarbeiter | Minerale | Bohrer | Brennmaurer | Replinger | Werkstoffe | insgesamt | 28. 4. | 22. 4. |
| Königsberg | 7 | 7 | 17358 | 4088 | 2 | 122 | 50 | 105 | 12 | 8 | 1 | 273 | — | 4 | 13 | 9 | 1 | — | 26 | 19 | — | — | 3289 | 22 | 1104 | 33 | — | — | 205 | — | 9415 | 54,2 | 61,4 | |
| Danzig | 1 | 1 | 3824 | 540 | — | 1 | 4 | — | — | — | — | 25 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 523 | 13 | 442 | — | — | 25 | — | 1584 | 41,4 | 42,1 | | |
| Stettin | 61 | 61 | 15948 | 4081 | 5 | 33 | 27 | 64 | 77 | 24 | 8 | 167 | — | — | 7 | 6 | 3 | — | — | — | — | — | 2143 | — | 943 | — | — | 286 | — | 7878 | 49,4 | 53,3 | | |
| Breslau | 43 | 43 | 43059 | 11756 | 79 | 258 | 210 | 284 | 73 | 68 | 78 | 538 | 50 | 52 | 108 | 75 | 38 | 2 | 52 | — | — | — | 8610 | 68 | 1398 | — | 16 | 909 | 22 | 24744 | 57,5 | 60,0 | | |
| Berlin | 61 | 61 | 55382 | 8387 | 2 | 78 | 6 | 495 | 863 | 317 | 77 | 593 | 2 | 4 | 45 | 32 | 92 | 2 | 1 | 559 | — | — | 7941 | 1 | 874 | 2 | — | 208 | 3 | 20586 | 37,2 | 39,1 | | |
| Magdeburg | 42 | 42 | 29659 | 7294 | 5 | 44 | 14 | 61 | 26 | 78 | 24 | 154 | — | 2 | 3 | 13 | 54 | — | 2 | — | — | 5 | 2722 | 10 | 383 | — | — | 239 | — | 11133 | 37,5 | 37,5 | | |
| Erfurt | 34 | 34 | 20628 | 6908 | 38 | 33 | 70 | 12 | 104 | 144 | 12 | 63 | — | — | 6 | 9 | 13 | — | 6 | 19 | — | — | 2922 | 1 | 290 | — | 18 | 271 | 2 | 10941 | 53,0 | 52,7 | | |
| Frankfurt | 17 | 17 | 35645 | 8228 | 13 | 53 | 158 | 129 | 416 | 28 | — | 11 | 1 | 3 | — | 50 | 12 | 2 | 14 | 8 | — | 10 | 6766 | 250 | 1875 | 36 | — | 429 | — | 18501 | 51,9 | 53,2 | | |
| Köln | 12 | 12 | 20196 | 3362 | 24 | 57 | 218 | 361 | 947 | 24 | — | 12 | 3 | 2 | — | 110 | 30 | 25 | 83 | 54 | 1 | 5 | 4305 | 62 | 666 | 71 | — | 60 | — | 10483 | 51,9 | 53,0 | | |
| Dortmund | 14 | 14 | 21825 | 3750 | 49 | 67 | 189 | 169 | 409 | 1 | — | 37 | — | — | 2 | 172 | 67 | 7 | 41 | 44 | — | 8 | 3625 | 222 | 851 | — | 2 | 191 | — | 9903 | 45,4 | 46,6 | | |
| Hannover | 39 | 39 | 29503 | 4972 | 5 | 37 | 30 | 58 | 63 | 30 | 1 | 50 | 1 | 17 | 1 | 28 | 12 | 4 | 11 | 28 | — | 12 | 2779 | 5 | 731 | 7 | 9 | 8 | — | 116 | — | 9015 | 30,6 | 31,7 |
| Bremen | 30 | 30 | 15734 | 2605 | 12 | 20 | 61 | 96 | 60 | 2 | 1 | 8 | — | — | 2 | 27 | 18 | — | 9 | 4 | — | — | 2380 | 8 | 1065 | — | — | 69 | — | 6448 | 41,0 | 40,4 | | |
| Hamburg | 55 | 55 | 33853 | 4945 | 1 | 30 | 173 | 362 | 149 | 158 | 12 | 203 | 1 | — | 5 | 115 | 40 | 31 | 34 | 10 | 27 | — | 3104 | — | 2245 | 15 | — | 56 | 3 | 11721 | 34,6 | 35,8 | | |
| Rostock | 60 | 60 | 8364 | 1634 | 7 | — | — | — | — | — | — | 2 | 5 | 7 | — | 3 | 7 | — | 2 | 1 | — | — | 1241 | — | 254 | — | — | 113 | — | 3321 | 39,7 | 41,4 | | |
| Dresden | 32 | 32 | 69513 | 17058 | 32 | 204 | 254 | 132 | 174 | 372 | 120 | 470 | — | — | 25 | 37 | 39 | 31 | 9 | 53 | — | — | 15173 | 2 | 804 | — | 3 | 1219 | 29 | 36242 | 52,1 | 53,2 | | |
| Nürnberg | 29 | 29 | 18205 | 3023 | 57 | 21 | 9 | 2 | 402 | 19 | 45 | 16 | — | — | 1 | 28 | — | — | — | — | — | — | 3721 | 12 | 226 | — | — | 152 | — | 7734 | 42,5 | 45,2 | | |
| München | 33 | 33 | 16295 | 2059 | 9 | 33 | 21 | 18 | 72 | 21 | 4 | 47 | — | 1 | 15 | 5 | 22 | 4 | 3 | 5 | 21 | — | 7 | 3159 | 113 | 604 | 52 | 6 | 9 | 3 | 6179 | 36,8 | 37,3 | |
| Stuttgart | 14 | 14 | 10040 | 945 | 6 | 8 | 24 | 17 | 576 | — | — | — | — | — | 9 | 5 | 17 | 1 | — | — | — | — | 1214 | 111 | 621 | 5 | 5 | — | 50 | — | 3615 | 36,0 | 40,0 | |
| Karlsruhe | 11 | 11 | 16525 | 3926 | 24 | 69 | 95 | 67 | 676 | 13 | 3 | 4 | 1 | 44 | — | 25 | 28 | 1 | 19 | 3 | — | — | 13 | 2286 | 176 | 359 | 17 | 3 | 2 | — | 8014 | 48,5 | 47,2 | |
| Zusammen | 595 | 595 | 481556 | 99561 | 370 | 1175 | 1613 | 2432 | 5110 | 1312 | 393 | 2709 | 62 | 144 | 226 | 776 | 456 | 125 | 315 | 823 | 29 | 60 | 77903 | 1076 | 15535 | 238 | 43 | 75 | 13 | 4821 | 62 | 217457 | 45,16 | — |
| Zul. vorige Woche | 596 | 596 | 482318 | 102629 | 353 | 1257 | 1564 | 2449 | 5304 | 1406 | 382 | 2646 | 62 | 141 | 255 | 806 | 472 | 125 | 320 | 899 | 13 | 60 | 79731 | 1158 | 16747 | 244 | 78 | 85 | 12 | 5503 | 63 | 224764 | — | 46,60 |

Die Arbeitslosigkeit geht nur sehr langsam zurück. Im Vergleich zum vorausgegangenen Berichtsmontat haben wir im Reichsdurchschnitt einen Rückgang von 51,92 % auf 45,16 %. Am 29. April 1929 betrug der Reichsdurchschnitt 19,48 %. Wir haben also eine um 25 % höhere Arbeitslosigkeit als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den einzelnen Bezirksverbänden ist die Arbeitslosigkeit zurückgegangen. In Königsberg von 78,9 auf 54,2 %, Danzig von 49,0 auf 41,4 %, Stettin von 66,5 auf 49,4 %, Breslau

von 67,0 auf 57,5 %, Berlin von 46,3 auf 37,2 %, Magdeburg von 41,3 auf 37,5 %, Erfurt von 59,0 auf 53 %, Frankfurt von 61,5 auf 51,9 %, Köln von 54,9 auf 51,9 %, Dortmund von 45,9 auf 45,4 %, Hannover von 32,4 auf 30,6 %, Bremen von 43,2 auf 41 %, Hamburg von 37,8 auf 34,6 %, Rostock von 49,8 auf 39,7 %, Dresden von 58,7 auf 52,1 %, Nürnberg von 46,7 auf 42,5 %, München von 43,2 auf 36,8 %, Stuttgart von 42,7 auf 36 %, Karlsruhe von 50,6 auf 48,5 %. Den stärksten Rückgang haben die Be-

zirksverbände Königsberg mit 22,7 %, Stettin mit 17,1 %, Rostock mit 10,1 %, Frankfurt mit 9,6 %, Breslau mit 9,5 % und Berlin mit 9,1 %. Die geringste Abnahme haben die Bezirksverbände Bremen mit 2,2 %, Hannover mit 1,8 % und Dortmund mit 0,5 %. Von den Hauptberufsgruppen sind bei den Maurern noch 49 % (Vormonat 58,5), bei den Bauhilfsarbeitern 53 % (57,7), bei den Tiefbauarbeitern 43,7 % (50,7) arbeitslos.



Unterhaltung und Wissen



Der Tod in der Fremde.

Von L. Bossi.

Schon mehr als drei Jahrzehnte sind vergangen seit jenem Novembertag und immer noch steht er vor mir in einer Klarheit und Schärfe, als wenn es erst gestern geschehen wäre. Immer noch tönt mir ins Ohr der dumpfe Knall der Explosion, der wilde Schrei eines unglücklichen Vaters, die Vermählungen der Verlebten. Alles das und vieles andere erstebt vor meinem inneren Auge, wenn ich hin und wieder den Namen jener kleinen Schwarzwaldstadt vernehme, an den sich eine meiner traumhaftesten Lebenserinnerungen knüpft.

Wir bauten dort für die im Hochschwarzwald gelegene Stadt eine Wasserleitung mit all dem Drum und Dran von Quellschächten, Sammelschächten, Rohrleitungen und Hochbehältern. Den ganzen Sommer über dauerte das Wühlen und Sprengen in der Erde und jetzt im Späthjahr wurden die Anstrengungen noch gesteigert, um vor Einbruch des Winters die Zuleitung zum Hochbehälter fertigzubekommen. Außer den Aufsehern, den Rohrlegern und ein paar Zementseuren waren lauter Italiener beschäftigt, die und da vermischt mit einigen kroatischen oder slowenischen Mineuren, im allgemeinen fleißige und ruhige Leute. Mitte Oktober hatte es schon einmal geschneit und die Arbeiterkolonnen fingen an abzubräckeln. Fast jeden Tag machten mehrere der Fremden Feierabend, um die so sehnlichst erwartete Heimreise nach dem Süden anzutreten.

So war der November herangekommen und die Unternehmung gab sich keine Mühe mehr, die Italiener zu halten, wenn sie ihr Geld und ihre Papiere verlangten, weil nur noch wenige hundert Meter Rohrleitung zu graben und zu verlegen waren.

Auch am 8. November wollte eine Gruppe von etwa acht bis zehn Mann, alle im gleichen Dorfe beheimatet, am Abend aufbrechen und am nächsten Tage abreisen. Sie wären dann am St. Martinstag vormittags mit der Bahn in ihrem Bezirkshauptort in der Provinz Udine angekommen und dort von ihren Angehörigen erwartet worden. Am Martinstage war da nämlich Jahrmärkte und man konnte sich noch einige Stunden vergnügen, Einkäufe machen und die vielen Freunde und Bekannten nach langer Abwesenheit wieder begrüßen, ehe man dann den Weg ins Heimatdorf antrat.

Natürlich wurde dieser lehtmalige Weg zur Arbeitsstelle unter fröhlichen Gesprächen zurückgelegt. Ganz besonders freudig gestimmt waren zwei von ihnen: Ein etwa fünfzigjähriger Mann, schon etwas gebeugt von jahrelanger schwerer Arbeit, und sein junger Sohn, dem Alter nach noch ein Kind. Was hatte der alles an Plänen in seinem Wuschelkopf für den kommenden Winter! Was konnte der alles seinen Kameraden im Dorfe erzählen aus dem fremden Lande, wo sie jetzt nahezu acht Monate gelebt und gearbeitet hatten! Sie hatten Glück gehabt dieses Jahr; trug doch der Vater, eingekauft in die Unterhosen, fünfzehn blanke Zwanzigmarsstücke, ohne das Reisegeld für beide und ohne die vierzig Mark, die sie im Sommer der Mutter geschickt hatten. Und er, der kleine Mario, hatte am letzten Sonntag einen schönen Anzug bekommen für fünfzehn Mark und einen Hut und Schuhe aus Leder dazu. Diese ganze Herrlichkeit würde er kurz vor der Grenze anziehen, damit die gierigen italienischen Zollbeamten nicht auch noch dafür Zoll für neue ungebrauchte Kleidung erheben konnten.

Aber wenn es ihm auf diesem seinem ersten Ausflug in den kalten Norden so gut ergangen war, so war das vor allem seinem zärtlich geliebten „babbo“ zu verdanken, der seit fünfzehn Jahren die Schweiz, Oesterreich und Süddeutschland durchzogen hatte auf der Suche nach Brot, das ihnen die Heimat nicht geben konnte. In solch langer Zeit hatte er gelernt, den Gefahren zu begegnen, von denen die armen, unwissenden italienischen „emigranti“ bedroht



Im Sommer mußte er die Durstigen tränken . . .

waren. Schon im letzten Winter vor der Abreise hatte er vorgefugt, als er den „segretario“ (Ratschreiber) ihres Dorfes überredet hatte, in seinem (Marios) Paß den Geburtsort ein Vierteljahr vorzudatieren. Denn in diesem komischen Deutschland war es verboten, Kinder unter 12 Jahren zu beschäftigen, wo doch in Italien die Zuben teilweise schon mit neun Jahren arbeiten gingen. Und tatsächlich war im Sommer auch einmal ein Gendarm gekommen und hatte seinen Paß sehen wollen. Und wie sicher hatte der Vater ihn im Frühjahr durch den großen Trübel der Auswandererzüge Oesterreichs durchgeleitet, als

ihm beim Anblick der vielen Tausende von Landsleuten, die mit ihrem aufgeregten Lärm die Bahnhofe erfüllten, das kleine Herz in die Hosen gerutscht war! Arbeit hatten sie schon nach acht Tagen des Suchens gefunden beim Bau eines Bauernhauses im Allgäu. Der Vater als Hilfsarbeiter, er als Mörstelträger. Geld gab es zwar nicht viel dort, weil der Bauer Kost und Logis lieferte. Aber das war nicht schlecht, wenn man von dem schwarzen Brot und dem merkwürdigen Zeug (Sauerkraut genannt) abließ. Es gab — fast unglücklich — beinahe jeden Tag Fleisch! Und die Arbeitszeit war auch bloß von morgens sechs bis abends acht.

Von dort aus waren sie dann nach Fertigstellung der Maurerarbeit in eine Stadt an dem großen See gekommen, der an der österreichisch-deutschen Grenze anfängt. Aber nur für kurze Zeit, denn da war es dem Vater zu teuer gewesen. Und kurz entschlossen waren sie, zusammen mit einigen zufällig gefundenen Leuten aus ihrem Dorfe, eines Sonntags dem italienischen Agenten hierher gefolgt, der für den Wasserleitungsbau Arbeiter anwarb, gegen ein Kopfgeld von der Firma und dann auch noch von den Angeworbenen drei Mark für seine Mühe forderte. Die hatte ihm der Vater aber erst gegeben, nachdem sie hier eingestelt worden waren. Denn es kam oftmals vor, daß diese Agenten Vorauszahlung verlangten und dann verschwand.

Wir sind der Neuzeit Jugend!

Wir sind der Neuzeit Jugend, das Geschlecht,
Auf das sich eure kühne Hoffnung gründet,
Ihr Väter, im Titanenkampf ums Recht,
Wozu ihr uns begeistert, uns entzündet!

Es geht um Freiheit einer Welt von Brüdern,
Um Gleichheit geht es und Gerechtigkeit!
Ihr habt gestrebt nach diesen Lebensgütern,
Sie zu erringen, euch dem Kampf geweiht!

Noch ist nicht völlig, was ihr wollt, erreicht!
Noch waltet grimmig haßerfüllte Mächte:
Des Mammons Troß, der Hinterwege schleicht,
Der euch bedroht, euch gern zur Strecke brächte!

— Wir sind der Neuzeit Jugend; euren Blick
Habt ihr auf uns geworfen, uns zu mahnen,
Daß wir nicht scheuen vor dem Kampf zurück,
Daß wir getreulich folgen euren Fahnen!

Nicht ungehört verhalte euer Ruf,
Den ihr, die Väter, an die Söhne richtet!
Was einst das Joch der Fron, der Knechtschaft schuf,
Das soll bezwungen werden und vernichtet!

Wir wissen es: kein Kampf der Hasseswut,
Kein Kampf mit Schwertern ist es, den wir führen;
Es ist ein Geisteskampf, den wir mit Mut
Und kraft des Menschenrechtes willig führen!

Und alle sind in diesem Kampfe gleich,
Sind alle Brüder, die der Sache dienen;
Uns alle eint ein großer Bund im Reich,
Stolz strebend nach dem Ziele, lichtbeschieden!

Wer diesem großen Bunde sich versagt
Von denen, die der Arbeit Söhne heißen,
Der hat, als Mann zu gelten, nie gewagt:
Ihn wird kein Ruhmeswort, kein Loblied preisen!

Georg Rehr.

Dann war eine herrliche Zeit angebrochen. Wer wollte, der konnte jeden Tag vierzehn Stunden arbeiten. Eine Küche war eingerichtet, in der die Frau eines italienischen „capo“ (Vorarbeiter) kochte nach heimischer Weise. Morgens Kaffee mit Milch, — man denke, jeden Tag Kaffee mit Milch! — die er selbst am Morgen in einem benachbarten, einsamen Bauernhof holen mußte. Und mittags Makkaroni mit geriebenem Käse darauf oder Fleischsuppe mit Nudeln oder dicke Bohnensuppe oder Reis nach heimatlicher Art. Alles Dinge, die es zu Hause nur an den Feiertagen gab. Und das schöne weiße Brot, billiger als in Italien!

Zwar wurde gemunkelt, daß der „capo“ für die gelieferten Lebensmittel zuviel anrechne, aber niemand hatte den Mut, die Rechnungen zu verlangen, denn dann wäre der Betreffende ja kodsicher fortgesetzt worden. Ganz abgesehen davon, daß nur wenige von den Landsleuten lesen und rechnen konnten. Ja, wenn die Deutschen mit in der Küche gewesen wären! Aber die aßen tagsüber kalt und abends in den Wirtschaften des Städtchens.

Ihn, den kleinen Mario, hatten sie alle gern gehabt. War er doch immer dienstfertig und höflich gewesen gegen alle, obwohl es den ganzen Tag von allen Seiten „boocia“ (Junge, Bub) rief. Bald mußte er die stumpfen Pickel oder Bohrer in die Schmiede tragen und die geschärften wiederbringen; im Sommer mußte er mit dem Trinkwasserimer an der Kolonne entlanggehen und die Durstigen tränken, oder in der Küche helfen oder dem Herrn Ingenieur die verdreckten Langstiefel putzen und was dergleichen Arbeiten mehr waren. Und der Herr Kulturinspektor, der sonst immer im Walde herumstrich, daß es nur so dröhnte, hatte ihm einmal sein Schinkenbrötchen geschenkt, als er helfen mußte, die Strecke abzupflücken. Ach, es war für ihn alles so neu und so interessant, so daß kein Heimweh bei ihm aufgekomen war. Und jetzt sollte die Krone von all seinem Glück kommen: Die Heimkehr und das Wiedersehen mit der Mutter, dem Bruder und den Verwandten!

Der Vater laufchte mit leisem Lächeln diesem Sprudel von Erinnerungen und Hoffnungen, von Erwartung und

Plänen und dachte daran, daß es für ihn die letzte Fahrt in die Fremde gewesen sein sollte. Mit dem, was sie dieses Jahr erspart hatten, konnte er die kleine Schuld auf seinem Gürtchen tilgen und noch den kleinen Bergacker dazukaufen, den er sich so lange schon gewünscht. Im September war sein anderer Sohn vom Militär entlassen worden. Der würde nächstes Jahr mit Mario allein in die Fremde ziehen und er würde bei der Mutter bleiben und die kleine Landwirtschaft besorgen, die in den letzten Jahren etwas vernachlässigt worden war, weil ja die Mutter eben auch nicht mehr so recht schaffen konnte.

Sie waren jetzt nach halbstündiger Wanderung am Verleseplass angekommen. In der Nacht hatte es leicht



Pötzlich ein fürchterlicher Knall . . .

gestoren, aber sie würden sich schon warmmachen und dann war ja heute der letzte Tag. Nach dem Verlesen ging alles auseinander und die tägliche schwere Arbeit nahm ihren Fortgang. Eine Stunde später, kurz vor dem Frühstück, wurde Mario in die Schmiede geschickt, um zwei frische Bohrer zu holen. Dort stand der Schießmeister, ein breitschultriger Bergamasker, der schon am Gotthardtunnel gesprengt hatte, und unterhielt sich mit dem Schmied. Unter dessen erkönte die Pfeife des „capo“ und gleich darauf liefen von allen Seiten die Arbeiter auf die Baracke zu, in der die Nachzeiten eingenommen wurden. Schon hatten sich einige an den ruhigen Tisch gesetzt und wärmten sich die Hände an den heißen Blechschüsseln mit dem Kaffee. Pötzlich ein fürchterlicher Knall, eine Rauch- und Staubwolke, ein Krachen von Werten, ein Niederfallen von Steinbrocken. Die nach der Schmiede zu gelegene Wand der Baracke flog nach innen, ihr Dach senkte sich auf der einen Seite nach unten, Kochkessel und Geschirr, Bänke und Kleidungsstücke, alles ein wilder Knäuel, aus dem heraus Angst- und Schmerzensrufe erschollen. Die Fernerstehenden eilten herzu und räumten zuerst hier auf. Da lag die Köchin mit einem verbrühten Arm, und mehrere Arbeiter mit Kopf- und Beinwunden.

Aber noch schrecklicher sah es draußen aus. Der Schießmeister war bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt, der Schmied lag da mit abgerissenem Kopf. Und zehn Meter davon, am Fuße einer mannsdicken Lanne, lag der kleine Mario, der hübsche, schwarzhaarige Junge, ohne äußerliche Verletzung, mit schreckvoll aufgerissenen Augen. Tot. Sein Vater war einer der letzten, die herangekommen waren. Unruhig sah er umher. Dann ein Ruf aus angstvollem Herzen: „Mario!“ Keine Antwort. Jetzt sieht er den toten Schmied und dort einen Kreis von Männern, die um etwas herumstehen. Mit ein paar Sähen ist er bei ihnen, drängt sich durch und steht — vor seinem toten Kinde.

Was jetzt folgte, kann ich nicht beschreiben, dazu reicht meine Darstellungskraft nicht aus. Niemals wieder habe ich einen Menschen so jammervoll schreien hören, und wir alle, die wir doch sonst alles, nur nicht wehmütig waren, wir alle halfen dem Vater sein Kind beweinen.

Die angestellte Untersuchung ergab nicht viel. Man vermutete, daß der Schießmeister das gefrorene Dynamit in einem Eimer mit heißem Wasser aufstauen wollte und daß der Schmied aus Versehen heißes Werkzeug zum Härten in den verkehrten Eimer gesteckt hatte. Die einzigen Zeugen waren tot und die hohen Lannen ringsum waren so schweigend wie immer, trotz des übermenschlichen Schmerzes eines Vaters.

Die Dorfgenossen Marios blieben bei seinem Vater, bis der arme Junge begraben war. Ein Telegramm in die Heimat hatte dort die Verschiebung der Abreise gemeldet, ohne etwas von dem Unglück zu sagen. Nach dem Begräbnis nahmen sie den völlig gebrochenen Mann mit auf die Heimreise.

Ein paar Jahre später bin ich wieder mit einem von den Landsleuten des armen Jungen zusammengetroffen, der damals den schrecklichen Fall miterlebte. Er erzählte mir, daß die Mutter vor Schreck und Gram irrsinnig wurde und ein halbes Jahr darauf starb. Und den Vater gruben sie eine Woche darauf auch ein.

~~~~~

Ja . . . dann!

Wäkende, alte Dame (zum kleinen Bengel auf der Straße): „Was würde deine Mutter sagen, wenn sie dich so fluchen hörte?“

Junge: „Sie würde sagen: Dem Himmel sei Dank!“

Alte Dame: „Wieso würde sie das sagen, du ungezogener Bengel?“

Junge: „Weil sie seit zwanzig Jahren taubstumme ist!“

### Aus den Baugewerkschaften

**Düsseldorf.** In unserer Vierteljahrsversammlung am 4. Mai gab Kollege Schorge den Geschäftsbericht. Die Bauwirtschaft war, trotz des gelinden Winters, sehr schlecht. Durchschnittlich waren 60 Prozent unserer Mitglieder erwerbslos. Am Ende des Vierteljahrs hatte sich hierin noch nichts gebessert und auch in der nächsten Zukunft ist dies nicht zu erwarten. Infolge der schlechten Bauwirtschaft sind die Unternehmer ziemlich frech geworden, was schon daraus hervorgeht, daß allein 34 Klagen am Arbeitsgericht vertreten werden mußten, bei denen 1062,25 M herausgeholt wurden. Unsere Mitgliederzahl ging trotz der 91 Neuaufnahmen von 3142 auf 3100 zurück. — Für die Hauptkasse wurden 19 058,55 M eingenommen und zu ihren Lasten 27 935,55 M ausgegeben. Die Baugewerkschaftskasse hatte eine Einnahme von 8308,40 M und eine Ausgabe von 10 792,21 M.

**Cottbus.** (Bestrafung eines Betrügers.) Ein Galgenvogel wurde am 9. April 1930 vom Schöffengericht Cottbus zu 2 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt (das letztere ist Theorie), weil er am 13. Dezember 1929 in Abwesenheit des Geschäftsführers der Baugewerkschaft Cottbus Erwerbslosenunterstützung im Betrage von 20,80 M für seinen angeblich ans Bett gekesselten Bruder Willi Lank abhob und mit dem Namen Paul Lank quittierte, obwohl er in Wirklichkeit Adolf Schuster hieß und in Arbeiterkreisen als der „Schöne Athe“ bekannt ist. Dieser sich öfters als Kraftmensch und Rohling aufspielende Adolf Schuster hatte in einer bekannten Bierhalle von Lank erfahren, daß dieser vom Bunde Unterstützung beziehe; er ging dann scheinbar auszufragen, in Wirklichkeit lief er schnurstracks nach unserem Büro, wo er das Glück hatte, die weibliche Schreibhilfe allein anzutreffen. Er erhielt die Unterstützung für seinen angeblich noch befalligeren Bruder, den er in der Kneipe verfehlt hatte. — Die in den einzelnen Baugewerkschaften mit der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung betrauten Kollegen seien deshalb gewarnt. Ohne besonderen Ausweis sollte an dritte Personen, die man nicht persönlich als Familienangehörige kennt, nichts ausbezahlt werden. Denn die Gefängnisstrafe, mit der ein Betrüger bedacht wird, verhilft uns nicht zu unserm Geld. Ein Mensch wie Schuster aber nimmt, wenn es nicht anders geht, auch 2 Monate Gefängnis für einen Betrag von 20,80 M in Kauf. Solchen „großen Geist“ geniert das nicht.

**Göttingen.** (Geheimnisvolle Praktiken im Baugewerkschaft.) Bei den Lohnverhandlungen vor dem Tarifamt 2 in Hannover hat auch ein Vertreter der Göttinger Innungsmeister für „Lohnabbau und Preislenkung“ im Baugewerbe gekämpft, dem eigentlich die Schamröte hätte ins Gesicht steigen müssen; denn das sonderbare Geschäftsgebaren der edlen Herren vom Baugewerkschaft ist zu allem anderen, aber nicht zur Senkung der Baukosten angehen. Das Baugewerkschaft fordert nämlich von den hiesigen Ziegeleibesitzern besondere Vergünstigungen auf Kosten der Bauhütte und der Behörden. Diese sollen, wie gerüchelt wird, je 1000 Mauersteine 6,50 M mehr zahlen, als die Bauunternehmer. Die 6,50 M soll die Verkaufsgesellschaft der Ziegeleien an das Baugewerkschaft abführen. Es wäre interessant zu wissen, was mit diesen Summen geschehen soll. Daß die Unternehmer damit für die Minderbemittelten billige und gute Wohnungen schaffen wollen, glaubt ganz Göttingen nicht. Aber der unliebbare Konkurrent, die Bauhütte, die preisregulierend auf den Baupreis wirkt, soll mit höheren Baustoffpreisen kalkulieren müssen, soll zugrunde gerichtet werden, damit dann die Bauauftraggeber um so besser ausgeplündert werden können. Die Mieten werden dann naturgemäß in die Höhe gehen und die Bauunternehmer haben dann als Hausbesitzer doppelten Nutzen. Zur Erreichung dieses unsauberen, gegen Treu und Glauben und die guten Sitten verstoßenden Zieles haben die Unternehmer den Terror zur Hilfe genommen. Die Ziegeleibesitzer und die Verkaufsgesellschaft der hiesigen Ziegeleien, die sich der Tragweite eines solchen Schmutzvertrages bewußt sind und mit gutem Recht einen solchen Vertrag ablehnen, werden boykottiert. Das Baugewerkschaft kauft seine Steine auswärts, obwohl diese sich wegen der Transportkosten teurer stellen als hiesige Steine. Außer dem billigeren Preis fordert das Baugewerkschaft: längeres Ziel und Zinsfreiheit bei Zielüberschreitung. — In letzter Zeit hat man auch wieder von einer Innungskrankenkasse gehört. Man kann deshalb auch auf den Gedanken kommen, daß diese Summen zur Tilgung etwaiger Schulden bei der DOK bestimmt waren. Annehmen müssen wir aber, da die Herren Unternehmer in letzter Zeit so viel von kommenden Großkämpfen und entscheidenden Lohnkämpfen erzählen, daß diese Gelder zur Finanzierung der Lohnkämpfe bestimmt sind. Hier sehen wir wieder das wahre Gesicht der kapitalistischen Gesellschaft. Im selben Augenblick, wo eine Senkung der Baukosten auf Kosten des Lohnes herbeigeführt werden soll, werden die eigenartigsten Geschäftspraktiken zur Verfeinerung der Baukosten angewandt. Besser konnten sich die Innungsgewaltigen in der Stadt der Intelligenz nicht entlarven. Wir sehen wieder, es liegt diesen Kreisen nicht an unserer Volkswirtschaft, alles aber an ihrem eigenen Geldsack.

**Mannheim.** (Jubilärfest und Stiftungsfeier in Leutershausen.) Am 1. Juni feiert unsere Zahlstelle Leutershausen ihr 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit einer Jubilärfest. Es wird gefeiert, daß an diesem Tage die Kollegen des Bezirkes Mannheim die Kollegen in diesem herrlichen Bergstrahlbörchen besuchen. Das Programm ist sehr reichhaltig. Von 11 bis 1 Uhr werden die auswärtigen Kollegen abgeholt, um 1/2 Uhr nachmittags beginnt der Festzug zum Festplatz. Die Festrede hält der Kollege Krug aus Mannheim. Dann folgt die Ehrung der Jubilare. Liedervorträge des Arbeiterbundes und allgemeine Volksbelustigungen werden das Fest noch besonders verschönen. Für Unterkunft, Speise und Trank ist bestens gesorgt. Kollegen, kommt alle am 1. Juni nach Leutershausen zum Gewerkschaftsfest!

**St. Raffelwisch.** In einer am 11. Mai abgehaltenen sehr gut besuchten Versammlung hielt Kollege Kern einen

Vortrag über die Wirtschaftslage und die Not der Bauarbeiter. Er verstand es, den Kollegen klarzumachen, wer schuld daran ist, daß wir in eine derartig verzweifelte Lage gekommen sind. Unter anderem streifte er die Zusammenfassung der Reichsregierung, und sagte den Kollegen, sie sollten sich keiner Hoffnung hingeben, daß, so lange die jetzige Regierung am Ruder ist, für die Bauarbeiter bessere Verhältnisse geschaffen werden. — In der Aussprache beteiligten sich zahlreiche Kollegen. Sie kritisierten besonders, daß die Bauarbeiter in der Erwerbslosenversicherung nicht gleichberechtigt sind. Folgende Entschließung wurde angenommen: „Die Bauarbeiter befinden sich in einer wirtschaftlichen Notlage, wie sie sie bisher noch nicht gekannt haben. Ueber 75 Prozent der hiesigen Bauarbeiter sind noch arbeitslos, mit einer weiteren Steigerung ist noch zu rechnen. Ein großer Teil der Bauarbeiter ist ausgebeutert und kann irgendeine andere Unterstützung nicht erhalten. Die Bauarbeiter sind schuldlos an der bestehenden Wirtschaftskrise. Es ist ihnen unverständlich, daß sie nicht so wie andere Berufe und Staatsbürger behandelt werden. Wir erlauben den Bundesvorstand sowie den DOK, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Bauarbeiter in aller kürzester Zeit zur Krisenunterstützung zugelassen werden.“

**Zeitz.** (Schäbige Methoden der Lehrlingszucht.) Wie vielerorts ist auch im Bereich der Baugewerkschaft Zeitz eine Lehrlingszucht von schlimmstem Ausmaß vorhanden. Es kommt vor, daß Baustellen übermäßig von Lehrlingen besetzt sind. Durch die darniederliegende Bauwirtschaft haben die Unternehmer für ihre vielen Lehrlinge nicht genug Beschäftigung. Und jetzt, wo ein Teil der jungen Leute die Lehre verlassen muß, macht sich recht fühlbar der Uninn bemerkbar, denn mancher Vater in einem Lehrvertrage unterschreibt. Der Unternehmer König in Grasshütz mutet seinen Lehrlingen zu, bis zum Tage der Gesellenprüfung zu Ende Mai für den Lehrlingslohn zu arbeiten. Die Gebr. Eichhorn in Jauscha entlassen die Lehrlinge am Tage der Beendigung der Lehrzeit, damit Platz frei werde für neu eintretende Lehrlinge, obwohl auch für diese die schlechtesten Ausichten bestehen. Am schlauesten ist der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, Baumeister Wirth in Hohenmölsen, er hat „vorsorglich“ den Beginn der Lehrzeit auf 6 Wochen nach Eintritt in das Lehrverhältnis festgesetzt. Die jungen Kollegen sind schon am 12. oder am 19. April in die Lehre getreten, ihr Vertrag lautet aber auf den 26. Mai. Sie dürfen demnach noch 6 Wochen nach beendeter Lehrzeit für geringeren Lohn arbeiten. Es wäre für jeden Vater ratsam, sich die Lehrverträge genau anzusehen, ehe er seinen Namen darunter setzt. Es ist die höchste Zeit, daß dieser unbegrenzten Lehrlingshaltung endlich Einhalt geboten wird!

### Aus den Fachgruppen

#### Bau-Werkmeister.

**Saarbrücken.** In einer Versammlung der Bauwerk- und Schachtmeister am 4. Mai, zu der der Bezirksleiter des Polierbundes, Heubisch aus München, eingeladen hatte, waren neben einigen Mitgliedern unseres Baugewerksbundes auch die Kollegen Philipp vom Bezirksvorstand, Cypellmann und Gau von unserer Baugewerkschaft erschienen. Das gefiel Heubisch absolut nicht. Er betonte zwar, daß der Polierbund eine freie Gewerkschaft sei, aber es seien drei Kollegen anwesend, die nicht Poliere sind. Die Versammlung möge entscheiden, ob diese Leute an der Versammlung teilnehmen dürfen. Kollege Philipp wies darauf hin, daß Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes eingeladen seien und daß man folglich auch deren Vertreter zulassen müsse. Jedoch Heubisch ließ abstimmen. Sechs Versammlungsteilnehmer stimmten für das Verbleiben der drei Eindringlinge, die anderen sechs enthielten sich der Stimme. Folglich durften die Eindringlinge in der Versammlung bleiben. In seinem Vortrag sang dann Heubisch das Hohelied des Deutschen Polierbundes. Der Baugewerksbund habe schuld, daß der Polierbund noch nicht dem Baugewerksbund angeschlossen ist; er sei auch schuld daran, daß noch kein Reichstarifvertrag zustande gekommen, an dem der Deutsche Baugewerksbund beteiligt ist. In der Aussprache erinnerte Kollege Philipp daran, daß man im Jahre 1920/21 den Anschließ des Polierbundes an den Deutschen Bauarbeiterverband mit allerlei Winkelzügen umgangen habe. Von 97 Vereinen des Polierbundes seien damals 62 für den Anschließ gewesen. Es sei richtig, daß die baugewerblichen Unternehmerverbände über einen Reichstarifvertrag für Poliere und Schachtmeister mit dem Baugewerksbund nicht verhandeln wollen; es sei aber auch richtig, daß sich der Polierbund dieser Willenskundgebung unterordnet und nicht den Mut aufgebracht hat, die mit dem Deutschen Baugewerksbund getroffenen Abmachungen vor den Unternehmern mit aller Energie zu verteidigen. Ferner habe man trotz Vereinbarung zwischen den Vorständen beider Verbände im Bezirk Karlsruhe nicht ein einziges Mal den Baugewerksbund bei der Neuauflage des Gehalts für Poliere zugezogen. Man hat im Gegenteil vor einigen Jahren die Vertreter des Baugewerksbundes durch Beschluß aus dem Versammlungsraum hinauskomplimentiert. Heubisch erklärte dazu, man könne doch nichts machen, wenn die Unternehmer nicht mit dem Baugewerksbund verhandeln wollen. Auch im übrigen schenkte Kollege Philipp Heubisch nichts. Er wies unter anderem auf jene die Poliere und Schachtmeister stark schädigende Vereinbarung hin, durch die man sich die Verlängerung des Reichstarifvertrages für Poliere und Schachtmeister erkaufte. Es entspreche ferner nicht der Wahrheit, daß der Polierbund nur Kollegen annehme, die freiwillig zu ihm kommen. Er bewies dies an Hand von Tatsachen. Auch diese Versammlung zeugte davon, daß Heubisch gekommen sei, nur um Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes für den Polierbund zu gewinnen. — So ging diese Werbearbeit des Bezirksleiters Heubisch aus wie das Hornberger Schiefes. Die Poliere und Schachtmeister erkennen immer mehr, daß es nur der Deutsche Baugewerksbund ist, der ihre Interessen nachhaltig zu vertreten versteht.

#### Stukkateure und Putzer.

Aus dem Haupttarifamt. Die erste Sitzung nach Inkrafttreten des Reichstarifvertrages für stückgewerbliche Arbeiten vom 15. April 1930 tagte am 9. und 10. Mai in den Räumen des Reichsarbeitsministeriums in Berlin. Als

Unparteiische waren tätig die Herren Arbeitsgerichtsdirektor S undfeld, Kammergerichtsrat Kleine und Stadtrat Radtke. Zur Verhandlung standen sieben Streitfälle. Im Vertragsgebiet Niederschlesien hatten die Arbeiter die Regelung der Löhne für Stukkateurpoliere verlangt; das Tarifamt hatte diesem berechtigten Wunsche entsprochen. Darob Entrüstung bei den Unternehmern. Wie können die Arbeitergewerkschaften es sich erlauben, ihre tariflichen Hoheitsrechte auch auf Angestellte auszudehnen! Es war wirklich eine erhebende Stunde, als ein Syndikus die Person des Poliers in Glorie und Unantastbarkeit erstahlen ließ. Untergrabung der Autorität, Vertrauensmann des Unternehmers und andere liebliche Bezeichnungen schwirrten durch den Saal. Hier erfuhren wir auch, daß der Stukkateurpolier unter den Poliervertrag fällt. Wie es in der Praxis gehandhabt wird, bewiesen zwei Anstellungsverträge, die Firmen mit unseren Kollegen abgeschlossen hatten. Die Einleitung der Verträge lautete übereinstimmend, daß die Bestimmungen des Poliervertrages gelten sollen, doch bei den sozialen und Urlaubsbestimmungen wurde Bezug genommen auf den Reichstarifvertrag für stückgewerbliche Arbeiten. Das Haupttarifamt entschied, im Stuckvertrag ist kein Platz für Poliere, der gilt nur für Arbeiter. Die als Stukkateurpoliere tätigen Kollegen wissen nun, wo sie tarifrechtlich hingehören. Verlangt von euren Unternehmern die Erfüllung ihrer großen Worte! — Ein anderer Antrag aus Niederschlesien, der eine Sicherheitsbestimmung zur Arbeitsvermittlung wünschte, wurde ebenfalls abgelehnt. In Westfalen-Ost und Lippe sowie Thüringen hatten die Unternehmer die Lohnschießsprüche des Tarifamtes abgelehnt. Für beide Gebiete kommen je 80 Stukkateure in Frage. Bisheriger Zustand war Einheitslohn für das gesamte Gebiet. Heißer Unternehmerwunsch war die Einführung von vier Ortsklassen. Der Wunsch blieb unerfüllt. Nach der Entscheidung bleibt bis zum 31. März 1931 alles beim alten. Damit waren auch die Arbeiteranträge auf Lohnerhöhung abgelehnt. — Nach diesen Plänkelen kam die erste große Sache und zwar der Bezirk Köln. Köln ist ständiger Gast am Haupttarifamt. Der Vertreter der Unternehmer schilberte in bewegten Worten, daß die Herren des HZA die große Not der rheinischen Stuckgewerbetler anscheinend nicht verstehen wollen. Mit großen Hoffnungen seien sie auch diesmal wieder nach Berlin gekommen; sie wünschten, ihnen den Gefallen zu erweisen, die „hohen“ Löhne der Stukkateure „bloß“ um 15 Prozent abzubauen. Er hege berechtigte Zweifel an der Vernunft der Gewerkschaftsführer, die Lohnsteigerungen beantragten; der Unternehmer Gründe seien aber durchschlagkräftiger, deshalb müsse die Entscheidung zu ihren Gunsten ausfallen. Unsere rheinischen Vertreter waren nicht auf den Mund gefallen; sie bewiesen an Hand eines reichen Materials, daß nicht nur die Stukkateurlöhne, sondern vor allem die Putzerlöhne wesentlich erhöht werden müssen. Der Spruch, es bleibt, wie es war, rief bei den Arbeitern großen Unwillen hervor; hatte man doch bestimmt mit einer Lohnerhöhung für die Kölner Putzer gerechnet. Kaum war der Spruch verkündet, da rüffelte sich Berlin zum Wortstreit. Zwei Stunden tobte der Redekampf, alle Register wurden auf beiden Seiten gezogen, um Auf- und Abbau zu begründen. Wird Berlin Sieger werden oder gibt es wieder ein totes Rennen? Trotz besser Begründung durch unsere Kollegen entschied das HZA, die Löhne seien ausreichend. — Wenn die Vertreter des Südens auftreten, wird es immer lebendig, so auch beim Lohn- und Tarifstreit für das Vertragsgebiet Württemberg. Die süddeutschen Unternehmer kämpfen nicht fair. Herabsetzung der Leistungsfähigkeit unserer Gipser ist ihr beliebtestes Argument. Wer die Verhältnisse nicht kennt, sollte glauben, unsere Gipser dort seien zu 90 Prozent ausgeprochene Schlumper. Wenn diese Behauptungen zutreffen würden, dann wären die Meister auch nicht viel besser, denn wie der Herr, so das Gescheh'. Die Unternehmer huldigen dem Grundgesetz, der Zweck heiligt die Mittel; in Verfolg dieses Spruches glaubt man, dem HZA die größten Bören aufbinden zu können. Daß die Württemberger Kollegen ihr Handwerk verstehen, beweist die Vorliebe der Unternehmer für schwäbische Gipser im übrigen Deutschland. Das Tarifamt in Stuttgart hatte den Herren Gipsermeistern einen Spruch beschert, der in einigen Punkten nach ihrem Herzen war: Abbau der Lehrlingsentschädigungen und Herabsetzung der Leistungsklausel. Es war zu schön, um wahr zu sein! Die erhöhte Leistungsklausel, im Stuckgewerbe ein tarifliches Novum, gefasste so recht, ein Willkürregiment zu führen und rückwärtslos jeden dem Straßenpflaster zu überantworten, der durch irgendeinen Umstand die Tagesquote nicht erreichte. Daß bei nicht erreichter Mindestleistung eine Lohnminderung einzutreten habe, war dem Spruch als besondere Delikatesse beigegeben. Unsere Bestrebungen gingen dahin, den Herzenswunsch der Unternehmer illusorisch zu machen. Die Beweisführung der Arbeiter muß wohl doch durchschlagkräftiger gewesen sein, denn das HZA entschied: Die bisherigen tariflichen Löhne bleiben bis zum 31. März 1931 in Geltung. — Die Entscheidung über die anderen Punkte des Spruches des Tarifamtes wurde zurückgestellt, da inzwischen von den Spitzenverbänden Erhebungen angestellt werden sollen. Damit waren die Arbeiten des HZA beendet. Reich an Enttäuschungen zogen die Parteien heim.

#### Töpfer und Fliesenleger.

**Hohenleipisch.** Unsere letzten Versammlungen waren schlecht besucht. Trotzdem in der letzten Versammlung vom Vorstand der Baugewerkschaft der Kollege Franke, Crinik, anwesend war, ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Da zurzeit Lohnverhandlungen nicht zu erwarten sind und der Tarif noch längere Zeit läuft, glauben die Kollegen, weniger Interesse für die Gewerkschaft zeigen zu brauchen. Das ist ein grober Fehler. Die Tätigkeit der Gewerkschaften erstreckt sich nicht allein auf Lohnbewegungen. Dem großen Gebiet der Sozialversicherung müssen sich die Gewerkschaften besonders widmen. Darum wagt dauernd der Kampf. So gilt es jetzt, den Angriff der Unternehmer auf die Krankenversicherung abzuwehren, während der noch nie erloschene Kampf um die Arbeitslosenversicherung jetzt wieder mit äußerster Kraftanstrengung durchgeführt werden muß. In unseren Versammlungen können wir immer etwas erfahren und lernen. Deshalb muß es jeder Kollege als seine Pflicht erachten, jede Versammlung zu besuchen. Noch im Mai wird in unserer

Zahlstelle der Film „Unser Jungvolk studiert“ vorgeführt und ein Vortrag gehalten werden. Anschließend ist ein gemütliches Tanzchen. Jeder Kollege muß erscheinen! Auch die Frauen sind eingeladen.

Meißen. Am 24. April hielten wir unsere gutbesuchte Versammlung ab, in der Kollege Richter einen Bericht über die Verhandlungen mit dem Ofenfabrikantenverband um die Erneuerung des Lohn- und Mantelfarifvertrages gab. Die Verhandlungen standen im Zeichen wirtschaftlichen Niederdrückes; die Unternehmer fühlten sich als Diktatoren. Nur dank unserer guten Organisation ist es möglich gewesen, Verschlechterungen unseres Arbeits- und Tarifverhältnisses abzuwehren. Mit dem durch Schiedspruch zustande gekommenen Tarifabschluß müssen wir in Anbetracht der mäßlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zufrieden sein. — Die Versammlung stimmte den Ausführungen Richters bei und sah das Ergebnis als Beweis dafür, daß wir nur durch guten gewerkschaftlichen Zusammenschluß Tarifverschlechterungen abwehren und Verbesserungen unserer Lebenslage herbeiführen können.

### Vom Bau

Magdeburg. (Todessturz). Am 10. Mai stürzte der Kollege Edwin Schäfer aus Odenstedt auf einem Neubau in der Giffhiner Straße vom vierten oberen Treppentritt bis in den Keller. Der Arzt stellte als Ursache des Todes einen schweren Schädelbruch fest. Hoffnungsvoll ging der Kollege zur Arbeit und schon in der ersten Morgenstunde ereilte ihn ein grauenvoller Tod. Seit einer Woche wird die Dachfläche des Wohnhauses ausgemauert. Die Außenwände sind fertiggestellt. Die Stein- und Kalkträger haben das Material für die Mittelwand und den Abschluß des Treppenturmes herangebracht. Zwei Maurer beginnen ihre Tätigkeit. Der Kalk wird weich gemacht zur Verarbeitung. Dabei wird das Wasser, wie an all den Tagen zuvor, aus dem Wasserfaß geholt, das auf dem Treppentritt aufgestellt war. Es stand zur Hälfte auf dem Träger und auf der Kappe. Die Podestkappe wurde am 24. April zugewölbt, sie hat eine Spannweite von zwei Metern. Es ist eine Förscherle Kappe mit Band-eiseneinlage. Das Treppenhaus ist mit seinen vier Podesten und den Treppenläufen fertiggestellt. Die Zimmerer haben das Dach aufgestellt, die Balken verlegt, dabei das Podest betreten, nichts hat sich an der Decke gerührt. Die Kappe war in den Treppenträger eingewölbt und lag auf der Mittelwand einen halben Stein stark auf. Das Material war, wie wir feststellen konnten, einwandfrei und auch genügend abgebunden. Als der Kollege den ersten Stein hinsetzen will, stellt er das Bein über die Mauer auf die Kappe; ein Kniffen, die Decke stürzt ein, er bekommt das Übergewicht und muß nachfallen. Sein Mitkollege sieht erschrocken seinen Nachbar in die Tiefe stürzen, er kann nicht helfen. Die obere Decke durchschlug alle darunterliegenden Podeste. Der Unglückliche fiel hinterher bis auf die Trümmer im Keller. Teilweise sind die Wand-eisen hängengeblieben und die Deckensteine in der Wand halb abgebrochen. Die Wucht, mit der die Last der oberen Kappe niederfiel, riß alles mit sich in die Tiefe. — Die Schuldfrage ist schwer zu beantworten. Das Material war einwandfrei, auch die Verarbeitung, dafür bürgen die Kollegen, die diese Arbeit ausgeführt haben. Da es sich um eine Decke handelt, die sich ohne Widerlager halten muß, sind die Ursachen nur auf unbemerkte Erschütterungen beim Legen der Balken oder beim Materialtransport zurückzuführen. Die Decke lag oben nicht frei, sie war durch kurze Bretter abgedeckt; die Lockerungen sind daher nicht bemerkt worden. Auffällig ist es besonders, daß vorher beim Betreten sich nichts zeigte und schon der kleine Auf-tritt mit einem Bein die Decke zum Absturz brachte. — Ein junges hoffnungsvolles Leben ist zu beklagen. Erschüttert sind seine Mitkollegen. Keiner kann sich das Rätsel erklären. Wird es durch die Untersuchungen aufgeklärt werden können? Es läge sehr im Interesse der Kollegen und besonders auch der Familie. Wir aber beklagen wieder ein Opfer der Arbeit.

### Allgemeine Rundschau

Manche Lüge ist nicht totzuschlagen! So geht es der Lüge über die Bauhütte Berlin, die anlässlich des Festes ihres 10jährigen Bestehens 100 000 M auf den Kopf geschlagen haben sollte. In der kommunistischen Skandalpresse ging der Schwindel los und die Presse des Besitzbürgertums druckte die Sudelei verständnislos nach. Wir gaben uns die größte Mühe, den Schwindel totzuschlagen, der Erfolg war gering. Man hatte zwar den Schwindel gebracht, widerrief ihn jedoch nicht. Schließlich schloß die Geschichte ein. Es tat uns weiter nichts, wir hatten unsere Leute über den wahren Sachverhalt aufgeklärt. Aber jetzt wärmt der „Reichspressewart“ des deutschen Hausbesitzes in seiner Nummer 8 vom 25. April den alten Schwindel von neuem auf. Jedenfalls macht er nunmehr durch alle Winkelblättchen in neuer Auflage die Runde. Was sind heute die modernen geistigen Waffen, mit denen man unbeliebte Gegner bekämpft. Und die diese vergifteten Lügen-pfeile verschießen, spielen sich außerdem noch auf als besondere Hüter deutscher Moral und Sitte. Hängen wir diese Sudelei tiefer. Weiter läßt sich nichts dagegen tun. Militärrattachés ausländischer Gewerkschaften. Das ist das Neueste, was die Bolschewikpresse entdeckt hat. In der „Hamburger Volkszeitung“ Nr. 109 vom 13. Mai sieht man auf einem Bild etwas von der Mitarbeiterin in Moskau, die sich nachgerade zu einer sowjet-nationalistischen Feier, überdies in diesem Jahr mit dem Schlachtruf „Her mit Watschau!“ entwickelt hat. Das Bild zeigt eine Kolonne der bewaffneten Arbeiter bei der Parade des 1. Mai auf dem Roten Platz. Als Unterschrift ist u. a. folgendes zu lesen: „Auf der Tribüne Militärrattachés ausländischer Gewerkschaften, die mit unbeweglichen Gesichtern für ihre kapitalistischen Regierungen beobachten.“ — Was nicht doch der Leser kommunistischer Zeitungen alles glauben soll! Rekordaufträge für den Betonstraßenbau in den Vereinigten Staaten. Im ersten Vierteljahr 1930 haben in den Vereinigten Staaten die Aufträge für den Bau von Betonstraßen eine neue Rekordhöhe erreicht. Sie beliefen sich

auf 27,2 Millionen Quadratyards, was gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Zunahme um 62 % bedeutet. Dieser weitere Aufschwung im Betonstraßenbau wird auf den Appell des Präsidenten Hoover, die Wirtschaft und insbesondere die öffentliche Bauwirtschaft zu fördern, zurückgeführt. Auch die Schwierigkeiten, die vielfach im Jahre 1929 bei der Unterbringung von Anleihen bestanden, von denen der Straßenbau erheblich abhängt, und die noch zu Beginn dieses Jahres vorherrschten, nehmen ab.

Submissionsblüten. Die Ausschreibung des Staatlichen Neubausamtes in Glauchau (Sa.) für die Erdarbeiten zur Fertigstellung eines Teiles des Muldenflusses und der Dammschüttung brachte Angebote, die geradezu phantastische Differenzen zeigten. Das niedrigste Angebot von Ernst Becker, Delitzsch, lautet auf 66 397,50 M, während das höchste Angebot von 256 982 M von Neuber & Co., Annaberg, abgegeben wurde. Dazwischen liegen noch 47 weitere Angebote, die um 10 000 zu 10 000 M steigen bis 146 618,50 M, dem dritthöchsten Angebot von C. F. Kümisch Nachf., Leipzig. Danach folgt als zweithöchstes Angebot das von Hugo Hermann, Glauchau, in Höhe von 187 840 M. Die meisten Angebote, nämlich 15, liegen zwischen 80- und 100 000 M. Je acht Angebote liegen zwischen 90- und 90 000 M und 120 000 und 130 000 M. Sechs Angebote liegen zwischen 70- und 80 000 M; unter 70 000 liegt neben dem billigsten Angebot noch das von Fritz Peter Hinrichsen, Berlin, mit 68 092,50 M. Die Differenz zwischen dem niedrigsten und höchsten Angebot beträgt über 300 %. Welche „entscheidende“ Rolle spielen bei solchen Preis-differenzen die Arbeiterlöhne?

Zementabfah bereitz wieder rückgängig. Der Deutsche Zementbund teilt mit, daß sich die Hoffnungen, die durch die Belegung des Zementabfahes in der zweiten Hälfte des Monats März ausgelöst worden waren, nicht erfüllt haben. Der Versand im April liegt mit 570 000 Tonnen sogar noch eine Kleinigkeit niedriger als im März (571 000 Tonnen), während er sich bei normale Absatzverlauf nennenswert hätte steigern müssen. Im Vergleich zum April 1929, der einen Abfah von 816 000 Tonnen (also über 40 % mehr) brachte, muß dieses Aprilergebnis als außerordentlich ungünstig bezeichnet werden.

### Ohne Beitragsleistung kein Fortschritt!

Für die Woche vom 18. bis 24. Mai ist der 21. Bundesbeitrag für 1930 zu zahlen.

Höger-Ausstellung in Berlin. Im Schinkelsaal des Architektenhauses zu Berlin wird am 27. Mai eine Ausstellung des architektonischen Schaffens des Hamburger Architekten Fritz Höger eröffnet. Neben Plänen, Modellen und Bildern der zahlreichen Bauten dieses Künstlers, der Klinker aus allen Gegenden des Reiches verwendet hat, werden auch in Mauerwerkern Art, Wirkung und Farbe der Schauseiten gezeigt. Die Ausstellung dauert bis zum 20. Juni.

Arbeiterfunk. Durch Vermittlung einer einzigen Leitung des „Arbeiter-Radio-Bundes“ wurden in einem Jahre trotz reaktionärer Regierungspolitik Rundells über 300 Vorträge und Darbietungen anderer Art im Rundfunk aufgenommen. — Stärkt den Arbeiter-Radio-Bund! Werdet Mitglieder!

### Bekanntmachung des Bundesvorstandes

Aufgehoben wird der in Nr. 7/30 des „Grundstein“ auf Seite 67 veröffentlichte Ausschluß des Kollegen Otto Gärtner, Töpfer, Baugewerkschaft Ologau, geboren 23. November 1888 in Gr. Oulau, eingetreten 19. Mai 1907 (39 707).

Vom 9. bis 15. Mai haben folgende Baugewerkschaften Gelder an die Hauptkasse gefandt: Angermünde 100, Altleben 78,45, Allenstein 40, Alfeld 425, Alsbach 130, Alschersleben 400, Borna 1000, Beelitz 400, Bahn 250, Crinitz 300, Celle 500, Cüstrin 250, Corbach 500, Crivitz 150, Castellane 1700, Dresden 20 000, Darmstadt 1500, Demold 1300, Dortmund 10, Eichkätz 70, Eisenberg 250, Friedland 100, Fürstenberg 136,10, Falkenberg 22, Frankenhäusen 75, Gnoien 150, Großbeeren 200, Gadebusch 127,80, Glauchau 800, Guben 500, Gundersheim 100, Goslar 1400, Greifswald 200, Grevesmühlen 200, Halberstadt 600, Hamburg 57507,61, Hufum 100, Halle 500, Jarmen 100, Kalkberge 1750, Klitz 130, Kulmbach 400, Lübeck 1200, Lobenstein 150, Loitz 77,60, Laage 70, Limburg 500, Minden 2400, Malchin 130, Meiborf 70, Mannheim 10, Mainz 486,71, Muskau 1500, Neustadt i. Holst. 150, Neubrandenburg 120, Nowawes 600, Nordenham 400, Naugard 223,35, Oldenburg i. Holst. 300, Pirna 9,90, Plau 90, Pößneck 350, Peiferwitz 150, Platze 121,45, Prenzlau 400, Polzin 85, Quickborn 100, Recklinghausen 1000, Reichenhall 300, Regensburg 500, Raßberg 100, Salzwedel 300, Sagard 200, Schleswig 600, Salzgungen 200, Schwerin 750, Strausberg 200, Seehausen 100, Saalfeld 11,60, Traunstein 200, Vegeßack 2553,54, Weissenburg 224,35, Weissenfels 1000, Walsrode 180, Wiesbaden 1000, Wernigerode 1200, Wernigerode 500, Würzburg 500, Werneuchen 200, Wismar 129,50, Wolbeck 130, Warin 100, Woldenberg 200, Zwielf 100, Zeven 65.

Kalender: Bayreuth 6, Brüel 3,60, Crinitz 6, Gundersheim 3, Greifswald 30, Herford 6, Holzkirchen 12, Hufum 54, Kaiserslautern 552, Koblenz 3, Laage 0,60, Marienwerder 3,60, Northeim 12, Oldenburg i. O. 60, Plau 3, Raßberg 2,40.

Buchhüllen: Angermünde 6, Deutsch-Rasselwitz 37,50, Frankenhäusen 3, Freiburg i. Schl. 3, Gelsenkirchen 37,50, Großbeeren 9, Hamburg 75, Holzkirchen 9, Hufum 9, Laage 3, Northeim 3, Rürnberg 112,50, Tessin 1,50, Warin 3, Woldenberg 3.

Markenmappen: Herford 25, Kaiserslautern 37,50, Minden 25, Woldenberg 1,25.

Verschiedene Schriften: Bremen 11,50, Deutsch-Rasselwitz 3, Gelsenkirchen 2, Siegen 11,50, Wismar 2, Woldenberg 7,50, Zeven 5,50.

Bundesnadeln: Angermünde 5, Berlin 14, Beelitz 11,20, Brüel 1,25, Frankenhäusen 3,75, Hufum 27,85,

Landshut i. Bay. 5, Pößneck 5, Sagard 6,25, Tessin 2,50, Woldenberg 5, Zeven 3,75.

Grundsteineinbände: Anklam 2, Cüstrin 8, Gelsenkirchen 8, Hannover 8, Kaiserslautern 4, Limburg 8, Oldenburg i. O. 8.

Baubände: Utschaffenburg 1, Breslau 4, Chemnitz 1,60, Frankenhäusen 2, Frankfurt a. M. 18, Halle 10,40, Herford 40, Hufum 6,70, Landshut i. Schl. 2,70, Meißen 6, Merseburg 14, Oldenburg i. O. 7,40, Polzin 5, Sulzbach 2. Der Bundesvorstand.

### Gedenktafel verstorbener Mitglieder.

- Altenburg. (Görsch.) Richard Krug, Maurer, 60 J.
Augsburg. (Friedberg.) Peter Reisberger, M., 45 J.
Michael Uhl, Hilfsarbeiter, 65 Jahre alt.
Bunzlau. August Rudolph, Töpfer, 71 Jahre alt.
Caputh. Max Kühne, Maurer, 37 Jahre alt.
Chemnitz. Josef Eckardt, Zementeur, 46 Jahre alt.
Danzig. Josef Wessalkowski, Hilfsarb., 52 Jahre alt.
Dresden. (Rammenau.) Max König, Maurer, 48 J.
Frankfurt/M. (Wilmsh.) Philipp Faust, Hilfsarb., 47 J.
(Homburg-Kirdorf.) Ludwig Becker, Maurer, 55 J.
Hamburg. Claus Bornholdt, Maurer, 78 Jahre alt.
Carl Brandes, Hilfsarbeiter, 57 Jahre alt.
Johannes Gerdis, Rammer, 62 Jahre alt.
Hermann Hagen, Maurer, 81 Jahre alt.
Karl Heise, Maurer, 63 Jahre alt.
(Harburg.) Gustav Heimer, Hilfsarb., 56 Jahre.
Heinrich Heuer, Maurer, 61 Jahre alt.
Gustav Mannstein, Hilfsarbeiter, 47 Jahre alt.
Ignatz Polaszek, Hilfsarbeiter, 68 Jahre alt.
Johann Radtke, Maurer, 69 Jahre alt.
Friedrich Rütting, Maurer, 28 Jahre alt.
Ernst Stender, Gipser, 25 Jahre alt.
Hermann Sturm, Steinholzleger, 39 Jahre alt.
H. Voh, Steinträger, 67 Jahre alt.
Adolf Wendorf, Maurer, 72 Jahre alt.
Kaiserslautern. Joh. Stillenbauer, Pfisterer, 49 J.
(Bahnweiler.) Ludwig Fritz, 22 Jahre alt.
Kiel. Ferdinand Sahn, Maurer, 51 Jahre alt.
Leipzig. Johannes Tiesler, Hilfsarbeiter, 62 Jahre.
Löbau. (Kleinheide.) Emil Israel, Maurer, 55 Jahre.
Magdeburg. Edwin Schäfer, Maurer, 26 Jahre alt.
(Biere.) Otto Haberhauffe, Maurexpolier, 45 J.
Meißen. (Windewitz.) Reinh. Klunker, Hilfsarb., 66 J.
München. (Großhadern.) X. Hinterholzer, Asphalt., 47 J.
Neustadt a. d. Haardt. Johannes Dietzel, M., 58 J.
Thale/Harz. (Timmenrode.) W. Hennecke, W.-M., 60 J.
Tilsit. Wilhelm Roedszus, Maurer, 54 Jahre alt.
David Bannies, Maurer, 59 Jahre alt.
(Ragnit.) Erich Schimkus, Maurer, 20 Jahre alt.
Neizen. (Ritzweyhe.) Willi Schulenburg, M., 52 J.
Weimar. (Apolda.) Paul Kölbl, Maurer, 42 Jahre.
Zwickau. Hermann Kummer, Maurer, 71 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenten!

### Baugewerkschaft Vockwitz.

Der Ofenformer Philipp Hübler (263 004), geb. am 19. Dezember 1911 in Bayreuth, eingetreten am 13. April 1926 in Bayreuth, hat noch Verpflichtungen bei unserer Baugewerkschaft zu erfüllen. Wir fordern ihn auf, diesen Verpflichtungen in kürzester Frist nachzukommen. Wir bitten die Kollegen, uns seine Adresse mitzuteilen. Sein Verbandsbuch befindet sich in der Baugewerkschaft.

### Baugewerkschaft Groß-Stendal.

Von unserer Baugewerkschaft wird kein Betrag mehr gewährt. Wir bitten reisende Kollegen, dies zu beachten.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bau- und anderer gewerblicher Arbeiter.

„Grundstein zur Einigkeit“, Eich Hamburg (Zuschußkasse).

Zu der am 16. Juni 1930 beginnenden 22. Generalversammlung in Magdeburg wurden — vorbereitend der Bestätigung durch die Generalversammlung — als Abgeordnete und Stellvertreter gewählt: (Der zuerst genannte Name in jeder Wahlabteilung ist der des Abgeordneten, der zweite der des Stellvertreter.)

|                                                               |
|---------------------------------------------------------------|
| 1. Wahlabteilung: Johann Hehl, Kiel . . . . . 91 Stimmen      |
| Ernst Koch, Schleswig . . . . . 50 "                          |
| Ludwig Bogat, Hamburg I . . . . . 40 "                        |
| Heinrich Klages, Harburg . . . . . 15 "                       |
| 3. " " Johann Schumann, Lübeck . . . . . 50 "                 |
| Heinrich Mette, Schöneberg/W. . . . . 27 "                    |
| 4. " " Otto Schmidt, Oranienburg . . . . . 82 "               |
| Rudolf Garais, Berlin I . . . . . 31 "                        |
| 5. " " Karl Bismarck, Burg b. Magdeburg 78 "                  |
| Hermann Brachmüller, Berlin IV . . . . . 60 "                 |
| 6. " " Otto Pfewitz, Berlin-Neutölln . . . . . 85 "           |
| Richard Knappe, Kirchhain/W.-L. . . . . 46 "                  |
| 7. " " Hermann Robelt, Bunzlau . . . . . 79 "                 |
| Emil Voigt, Wustau . . . . . 72 "                             |
| 8. " " Reinhardt Diebisch, Dresden I . . . . . 26 "           |
| 9. " " Adalbert Weigl, Dresden I . . . . . 26 "               |
| 10. " " Theodor Bauer, Dresden II . . . . . 29 "              |
| 11. " " Waldemar Jäger, Chemnitz . . . . . 16 "               |
| 12. " " Oskar Roßitz, Leipzig-Thelma . . . . . 42 "           |
| Ernst Schanz, Leipzig I . . . . . 37 "                        |
| 13. " " Max Loffe, Halle a. d. S. . . . . 41 "                |
| 14. " " Otto Bähr, Delitzsch . . . . . 24 "                   |
| 15. " " Louis Hoffmann, Magdeburg . . . . . 81 "              |
| 16. " " Franz Schöne, Schönebeck a. d. E. . . . . 49 "        |
| 17. " " Emil Hermann, Rudolfsbad . . . . . 48 "               |
| 18. " " Wilhelm Groß, Erfurt . . . . . 98 "                   |
| 19. " " Ernst Schillig, Hannover . . . . . 28 "               |
| 20. " " Johann Rod, Cuxhaven . . . . . 112 "                  |
| 21. " " Wilhelm Schaeper, Kassel . . . . . 56 "               |
| 22. " " Ludwig Weber, Fulda . . . . . 64 "                    |
| 23. " " Friedrich Weber, Ober-Erlenbach . . . . . 33 "        |
| 24. " " Stephan Peters, Offenbach a. M. . . . . 70 "          |
| 25. " " Friedr. Schnellbacher, Alsfeld-Biebelsh. . . . . 60 " |
| 26. " " Lorenz Braum, Wilmsh./Dietrich . . . . . 75 "         |
| 27. " " Karl Schuchmann, Darmstadt . . . . . 68 "             |
| 28. " " Ernst Drott, Griesheim/W. . . . . 74 "                |
| 29. " " Karl Schneider, Frankfurt a. M. . . . . 48 "          |
| 30. " " Hermann Windhausen, Frankf.-Bieb./W. . . . . 78 "     |
| 31. " " August Schwarz, Wiesb.-Biebrich . . . . . 24 "        |
| 32. " " Heinrich Dicks, Dortmund . . . . . 72 "               |
| 33. " " Heinrich Meiner, Dortmund/Süd. . . . . 66 "           |
| 34. " " Emil Schumann, Essen . . . . . 91 "                   |
| 35. " " Paul Neumann, Wülfrath a. d. R. . . . . 28 "          |
| 36. " " Eduard Stricker, Köln-Mülheim . . . . . 105 "         |
| 37. " " Ernst Mühlde, Köln . . . . . 65 "                     |
| 38. " " Adam Herbst, Mainz-Kastheim . . . . . 111 "           |
| 39. " " Aug. Gahnberger, Mainz-Neubach . . . . . 21 "         |
| 40. " " Georg Kitz, Worms . . . . . 123 "                     |
| 41. " " Philipp Dellmuth, Kaiserslautern . . . . . 104 "      |
| 42. " " Franz Niedworek, Mannheim . . . . . 122 "             |
| 43. " " Jakob Wolf, Mannheim-Neckarau . . . . . 58 "          |
| 44. " " Christian Barth, Rielingen . . . . . 99 "             |
| 45. " " Georg Berisch, Karlsru.-Karlsruhe . . . . . 91 "      |
| 46. " " Fritz Bernhardt, Heilbronn . . . . . 125 "            |
| 47. " " Adam Wolfer, Bonlanden . . . . . 92 "                 |
| 48. " " Ernst Kasper, Schweinfurt . . . . . 111 "             |
| 49. " " Hans Sahn, Alzenberg . . . . . 58 "                   |
| 50. " " Anton Stocker, Münden . . . . . 57 "                  |
| 51. " " Josef Bergmann, Augsburg . . . . . 37 "               |

# Bücher u. Schriften

**Vollbuch 1930.** Eine moderne Anthologie mit 160 Photos. Preis kart. 3 M. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48. Der Inhalt des Buches bietet — zwecks der KPD, dienend — Auszüge aus Büchern revolutionärer Schriftsteller von Maximilian Moschler bis zu Karl Liebknecht und gibt Bilder wieder von Honoré Daumier bis zu Käthe Kollwitz.

**Die Gefahren der Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung.** Eine Broschüre von Dr. h. c. Engler, Präsident des Landesarbeitsamtes Sessen. Verlag Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Bezirk Sessen und Sessen-Rastau. Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 53.

**Young-Plan und Gemeindepolitik.** Von Erich Kollwitz. Junius-Verlag (Heinrich Brandler), Berlin SW 48, Wilhelmstr. 37/38. Ein kommunistischer Bürgermeister nimmt hier vom Standpunkt der kommunistischen Opposition aus Stellung zum Young-Plan.

**Gebirgsbau und kein Ende.** Von Emil Hillen. Wissenschaftliche Elementarbücher Nr. 8-10. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48. Das im „Grundstein“ schon besprochene Buch ist nunmehr in einem neuen Verlag und in dritter, erweiterter und verbesserter Auflage erschienen. 250 Seiten. Kartoniert 3,50 M., gebunden 4,50 M.

**Entwicklungstendenzen und weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Großbanken.** Vortrag von Dr. Georg Solmsen, Vorstandsmittglied der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft. Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig.

**„Die Landarbeiter und ihre Gewerkschaften.“** Unter diesem Titel ist im Verlag der Endehaus G. m. b. H., Berlin SW 48, Endehausstr. 6, eine hochinteressante kritische Studie der Landarbeitergewerkschaft unter besonderer Berücksichtigung der freien Landarbeitergewerkschaft herausgegeben. Der Verfasser der Arbeit ist Dr. sc. pol. Franz Hering. Besonders wertvoll daran ist eine Abhandlung über die geschichtliche Entwicklung des Landarbeitertums. Der Preis der Neuerscheinung ist 2,50 M. Sie kann jedem, der sich für die Arbeit und die Entwicklung der Landarbeitergewerkschaft interessiert, nur empfohlen werden.

**„Gesundheit.“** Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. B., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 127. — Die Mai-

nummer dieser vom Hauptverband deutscher Krankenkassen herausgegebenen und an den Abonnenten kostenlos verteilten Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes ist der Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden gewidmet. Die Fülle des in leicht verständlicher und volkstümlicher Art behandelten Stoffes sollte jedes Ortskrankenkassen-Mitglied veranlassen, sich dies Blatt von seiner Kasse zu holen.

**Der Beamte.** Vierteljahresschrift für Beamtenrecht und Beamtenpolitik. Herausgegeben von Albert Falkenberg. 1930/2. Vierteljahresschrift. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes m. b. H., Berlin W 85, Potsdamer Str. 106. Bei Bezug durch den Verlag Bezugspreis 10 M. jährlich, bei Bezug durch die Buchanstalten Bezugspreis 2,50 M. vierteljährlich zuzüglich Postgebühren. In Heft 2 des Jahrganges 1930 beleuchtet der Verfasser des Herausgebers den Gedanken der Beamtenvertretung und politischen Gefährdung aus. Eine kurze Darstellung der Parolenkämpfe unter besonderer Berücksichtigung des Regierungsverhältnisses von G. Aufhäuser schafft eine gute Grundlage zur Beurteilung der politischen Lage. Unter der großen Reihe weiterer Artikel sei nur noch der von F. Rappert über den „Neuen Plan“ (Young-Plan) erwähnt.

**Damastich und die Bodenreform.** Aus dem Leben eines Volksmannes. Von Regierungsrat Max Sartel. Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 156-157. In Salzleber 4,90 M. Das Buch antizipiert den Versuch, die gesamten Probleme der Bodenreform klar und allgemeinverständlich darzustellen, wobei aus den Werken Damastichs die wichtigsten und entscheidendsten Stellen zitiert werden. Zunächst wird gezeigt, wie die Bodenfrage schon in der Urgeschichte der Menschheit eine entscheidende Rolle für den Aufstieg oder den Niedergang der Völker gespielt hat. Sodann wird die Bodenreformfrage dargestellt und die Frage beantwortet, was Bodenreform ist und was sie will. Dieser theoretischen Abhandlung folgt eine Uebersicht über die vielfältige Anwendung auf kommunalem und agrarischem Gebiet.

**Bestermanns Monatshefte.** Das Juniheft ist wieder sehr reichhaltig. Hervorgehoben sei, daß darin Bernhard Schulze über Graphologie (Handschreibkunde) berichtet. Einige Novellen von Sirt und Schapogol sind sehr flott geschrieben, der Roman „Schmetterling im weißen Haar“ von Fred Schildbrand wird fortgesetzt. Auch sonst ist der Inhalt lesenswert. Er wird in vorbildlicher Weise veranschaulicht mit guten farbenprächtigen Bildern. Wer die Absicht hat, die herbeherausragend gut ausgestattete Monatshefte zum Preise von 2 M. zu lesen, kann sie in jeder Buchhandlung erwerben. Ein Probeheft wird bei Erlass von 30 3 Porto in Briefmarken umsonst abgegeben. Man wende sich an den Verlag Bestermanns Monatshefte, Braunschweig.

**„Entwertung und Baukunde“** von B. d. e. r. Selbstunterrichtswert nach dem Lehrplan Karnaack-Sachfeld, 15 Briefe zu 1 M. Verlag Bonnek und Sachfeld, Potsdam, Am Neufährer Tor.

**Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe.** Von Max Beer, 6. durchgesehene und erweiterte Auflage. Preis Broschiert 8.— M., Ganzleinen 10.— M. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48. — Der rührige Verlag des Milneanberg-Konzerns hat auch das in sozialistischen Kreisen sehr bekannte und beliebte Werk von Max Beer neu herausgegeben. Das Werk ist zugleich auch ein Abriss der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte und der Weltgeschichte. Beer gibt eine lebendige Schilderung der sozialen Massenbewegungen seit den Tagen der israelitischen Propheten, durch das griechisch-römische Altertum, das Mittelalter, die Bauernkriege und die bürgerliche Revolution hindurch bis in die Zeit der modernen Arbeiterbewegung und des Bolschewismus. Besonders der letztere Abschnitt wird selbstverständlich vom Standpunkt der Bolschewisten behandelt.

**Offener.** Von Larissa Reiner, mit einer Einleitung von Karl Kabet. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48. Preis kart. 5 M., gebunden 6,50 M. — Die Verfasserin gehörte selbst zu jener Vorhut, die den Bolschewismus in Rußland den Weg zur Macht bahnte. Ihr Buch ist eine großartige Reportage, das der alten Welt das Schicksal ihres Unterganges verflüchtigt, ganz gleich, ob Larissa Reiner in der „Front“ das Selbstleben des Bürgerkrieges singt, oder ob sie über das „Land Sibirienburgs“ idyllisch über „Afghanistan“.

**Schallplatten:** Aus Mai-Katalogen: Die Columbiaplatte 25. 3260 ist bespielt mit zwei von Louis Gravenet mit Klavierbegleitung aufgenommenen Liedern: „Die Mainacht“ von Brahms und „Morgen“ von Strauß. — Die Odeon-Platten O-4962 und O-4963 enthalten Szenen aus der Operette „Der Bettelstudent“ von C. Millöcker. Wir hören Richard Tauber, Vera Schwarz, Leo Schillingendorf und andere. Der Chor und das Orchester werden geleitet von der Staatsoper, die Gesamtleitung hat Dr. Ernst Hämer. — Die Sonocord-Platte 4-9955 enthält „Westfälische Klänge“, einen Melodientanz weislicher Volkslieder, ausgeführt mit großem Orchester. Die Melodien werden rein wiedergegeben, unter den Liedern erscheint manch alter Bekannter. Die Platte 4-9945, ebenfalls Sonocord, enthält „Der lustige Krieg“. Soloporträt von Jop. Strauß, ausgeführt von der Sinfonietta Grete Gewerl mit ihrem Kammerorchester. Gute Musik liefert auch die Sonocord-Platte 4-9937. Sie enthält „Orientalische Tänze“ von J. G. Macgeed, ausgeführt vom Berliner Sinfonieorchester unter Leitung des Komponisten.



## Ein faltboot für 158.- Mk.

gegen Monatsraten von ca. 12.- Mk. Billiger, gesünder und schöner als mit Wandern auf Flüssen und Seen können Sie Ihr Wochenende und Ihren Urlaub nicht verbringen. Das zerlegte Sonnlandboot haben Sie im Rucksack überall bei sich. Im Sonnlandzelt übernachten Sie kostenlos. Verlangen Sie den illustrierten Gratisprospekt G/St

### Sonnland-

Faltbootbau, Rosenheim O 12



## Zum Aufbau

einer besseren Stellung im Baugewerbe (als Polier, Maurermeister, Bautechniker, Baumeister, Architekt) benötigen Sie neben Ihren praktischen Kenntnissen die Selbstunterrichtslehre des Systems Karnaack-Hachfeld. Das Studium kann neben dem Beruf erfolgen.

**Unterstützung des Selbstunterrichts** durch Teilnahme am Fernunterricht, der in gründlicher Begutachtung Ihrer schriftlichen Arbeiten besteht. Abschlussprüfung können Sie vor einer Kommission ablegen, worüber ausführliche Prüfungsbestätigung erteilt wird.

Ferner Nachholung versäumter Schulprüfungen, wie Obersekundareife, Abiturientenexamen durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Ebenso kaufmännische, fremdsprachliche und musikwissenschaftliche Ausbildung. Bequeme Monatszahlungen. Berufsberatung und Prospekt kostenlos. Lehrproben zur Ansicht.


**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam B. 46.**



## Berufs- u. Sportbekleidung

Werkzeuge, Teakholz-Wasserwaagen, „Teakin“ Schlapphüte, Isländer, Orig. Berliner Stukkaturanzüge. Preisliste gratis.

Mechanische Kleiderfabrik  
**Versandhaus Fritz Ulrich**  
Altona-Elbe 7, Gustavstr. 58-60.



## Billige böhm. Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlossene 80 Pt., 1 Mk., halbweiße 1,20 Mk., 1,40 Mk., weiße, flaumige, geschl. 1,70 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk.; feinste, geschl. Halbflaum-Herrschafsfedern 4.—, 5.—, 6.— Mk.; 1 Pfund Rupffedern, ungeschl., mit Flaum gemengt, halbweiß 1,75, weiß 2,40. 3.— Mk., allerfeinster Flaumrupf 3,50 Mk., 4,50 Mk. Versand Zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Muster und Preisliste gratis. S. Benisch in Prag XII, Amerika ul. Nr. 26/33, Böhmen.

## Verwechseln Sie niemals meine Firma!



Sie ist einzig und allein das älteste und größte Spezialversandhaus der Art Deutschlands.

**400 Eisenbahnwagenladungen Webwaren** außerdem weitere **40 000 Zentner sonstige Webwaren** trafren nachweisbar im letzten Jahre ein.

**Ueber 900 000 Nachbestellungen** von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre.

Der natürlichste **Beweis der Güte und Billigkeit!** Heute viel Unterpreisangebot! Bis auf Weiteres gebe ich **noch 10 Proz. Rabatt** auf diese niedrigen Preise. — An Stelle des Rabattes auf Wunsch kostenlos **1 schöne, gutgehende Wanduhr oder Standuhr oder 7 Mtr. haltbare, zurückgesetzte Stoffe.**

Vorübergehend, **kurze Zeit gebe ich ab** Nr. Preise per Meter Breite Mk. Pf.

|                                                                                                              |      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| 10 Baumwollgewebe, ungebleicht, leichte Sorte für einfache Vorhänge                                          | 0.14 |
| 11 Baumwollgewebe, ungebleicht, etwas besser, dicht, Sorte 78 cm                                             | 0.26 |
| 12 Baumwolltuch, ungebleicht, halbf. Sorte, aus gut. Garnen 78 cm                                            | 0.36 |
| 13 Baumwolltuch, ungebleicht, kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch                                        | 0.46 |
| 14 Baumwolltuch, starke, fast unverwundlich, Spezialqual., 78 cm                                             | 0.56 |
| 15 Hemdentuch, weiß, leichte Sorte, mit Schnittkante 70 cm                                                   | 0.26 |
| 16 Hemdentuch, weiß, für gute Wäschestücke                                                                   | 0.46 |
| 17 Hemdentuch, weiß, mittelstarkfädig, dicht geschl., vorzügl. Qual., für besond. solide gute Wäschestücke   | 0.66 |
| 18 Macotuch, weiß, aus garant. rein ägyptisch. Baumwolle, für besond. feine, bessere Hemden und Wäschestücke | 0.76 |
| 19 Hemdenflanell, indanthren-gestreift, etwas leicht                                                         | 0.26 |

**Nachstehendes weitest unter Preis!** Abgabe vorübergehend.

35 Schlafdecken sol. Gebrauchsware, ca. 900 g schwer, Größe 130x190 cm, hiervon Abgab. bis 2 Stück, Ausnahmepreis p. Stck. **1.40**

Jetzt Erledigung jeder Bestellung innerhalb 3 Tagen. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter, bzw. bis 20 Dtz. an ein. Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an. Portofreie Lieferung von 20 Mk. an.

Wenn trotz der Güte etwas nicht entspricht, oder wenn meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, nehme ich diese auf meine Kosten retour, und bezahle den vollen Betrag zurück.

**Jos. Witt, Weiden 54 Dpf.**  
Eig. mechan. Weberei. Aelt. u. grösst. Versandgesch. d. Art Deutschlands.

## Betten aus dichtem Bett-Inlett!

|                          |       |       |       |
|--------------------------|-------|-------|-------|
| Oberbett mit 7 Pfund     | 15,85 | 19,70 | 23,75 |
| Unterbett mit 6 Pfund    | 14,90 | 18,20 | 22,50 |
| 1 Kissen mit 2 1/2 Pfund | 4,50  | 5,90  | 6,90  |
| Vollständiges Bett       | 35.—  | 43.—  | 53.—  |
| Bettfedern               | 1,25  | 1,90  | 2,40  |
| Halbdaunen               | 3.—   | 4,50  | 5,50  |
| Daunen                   | 8,50  | 10,50 | 12,50 |

Preisliste, grat. Umtausch od. Geld zur. Viele Danksch. Nachnahmevers. Bettenfabrik H. Müller, Kassel 43, Mönchebergstr. 8 1/2.

**Maurer**  
kauft deine  
R. Klingauf  
Bis. N. 055, Weidenburger Str. 79  
Lest F.  
„Das Bauwerk“



## Fahrgeld sparen — LINDCAR fahren!

**1 Woche Fahrgeld = 1 Wochenrate**

### LINDCAR-FAHRRADWERK

Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenrade

## Unternehmen der Gewerkschaften

Auskunft und Bestellung direkt durch das Werk oder durch alle Ortsausschüsse des ADGB.

**Rundfunkhörer, tretet dem Arbeiter-Radio-Bund bei!**

## EISU-Betten

Schlafzimmer, Stahlmatt, Kinderbett, Chaisel, an jeden, Teilhlg. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Wesen, pr. Qual. 6,50, 8,50, extra schwer 11.—, Jacken, pr. Qual. 7,50, 9,50, extra stark 12.—, Socken 1,50, kleine Mützen 1.—, Pulver- und Schlafsack-Jacken 5.—, 5,50, Wasserrichte Arbeitsjacken 20.—, wollene Unterjacken 9.— klein, 10.— groß. Versand gegen Nachnahme. Eigene Fabrikation.

Spezialhaus für Berufsbekleidung Adolf Wecker, Berlin, Mühlendamm 3.



Louis Mosberg, Bielefeld  
1868 — 1928

Verlangen Sie in der Welt überall bewährte Berufsbekleidung

Isländer Teakholzwasserwaagen, Kellern, mit der Wasserwaage

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 2 Jahre — Gute Taschenuhr nur **2,90 Mk.**

Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33std. gen. reg. Werk, la vern., n. 2,90 Mk.  
Nr. 4 m. Goldr., Scharrn, Ovalbüg. 3,80 Mk. Nr. 5 m. bess. Werk, kl. flach. Frm. 4,50 Mk. Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deck, verg. hochf. Uhr 8,50 Mk. Nr. 7 Damenuhr, vers., 2 Gldr., 6.— Mk. Nr. 8 Armband-uhr m. Lederriem, 5,50 Mk.

Nickelkette 0,30 Mk. Doppelkette, echt verg. 1,20 Mk. Kapsel 0,25 Mk. Vers. g. Nachn. Kat. gr. Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig, Geisotr. 3. Jahresumsatz ca. 15 000 Uhren.

## Schmale Teakholz-Wasserwaagen

Der Konkurrenzkampf beginnt. W. Richter ist u. bleibt der Billigste bei nur 1. Qualität.

Längen 100 90 80 75 70 60 50 45-40 35-25 cm

Preis 3,70 3,50 3,30 3,20 3,10 2,80 2,65 2,50 2,30 Mk. bei 4 Stck. an portofr. Bei 11 Stck. 1 Stck. grat. Sämtl. Werkzeuge gut u. billigst. W. Richter, Düsseldorf-Unterrath. Preisliste gratis.

## Danksagung.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismskranken teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurz. Zeit befreit wurde.

Jean Stieling, Kantinenpächter, Cüstrin-A., Nr. 280



Diese Uhr  
24-Std.-Zifferbl. 1a Ank.-werk v. m. verg. Ränd. sow. g. Kaval.-kett. m. 2jäh. schritt. Gar. f. n. zus. 6,50 Mk. Erwin R. Berthold, Halle a. S. 21

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskuntf kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. d. S. 118 E.

## Wilhelm Pahr

jetzt: Berlin, Brunnenstraße 78.

## Sigurd-Webwaren!

Trotz besserer Ware! Trotz billigerer Preise! **10% Sonder-Rabatt!**

Wir führen: Hemdentuche, Nessel, Damaste, Handtücher, Tisch-, Bett- u. Frohlerwäsche, Taschentücher, Schürzen, Berufsbekleidung, Kleiderstoffe, Strümpfe, Damen- u. Herrenwäsche, Trikotagen.

Bettfedern, Inletts, Betten, Bettstellen, Stepp- u. Schlafdecken, Gardinen u. s. w.

Wir garantieren: Gefällt unsere Ware nicht, oder glauben sie, nicht billiger als anderweitig gekauft zu haben, so zahlen wir den vollen Betrag zurück.

Prachtkatalog kostenlos  
**SIGURD-GESELLSCHAFT KASSEL 368**  
Abt. Mechanische Weberei u. Großversand